

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Wegpreis: Vierteljahr 1 2/3 M., 6 Monate 2 1/2 M., 1 Jahr 4 M., 3 Jahre 12 M., 5 Jahre 20 M., 10 Jahre 38 M., 15 Jahre 55 M., 20 Jahre 75 M., 25 Jahre 95 M., 30 Jahre 115 M., 35 Jahre 135 M., 40 Jahre 155 M., 45 Jahre 175 M., 50 Jahre 195 M., 55 Jahre 215 M., 60 Jahre 235 M., 65 Jahre 255 M., 70 Jahre 275 M., 75 Jahre 295 M., 80 Jahre 315 M., 85 Jahre 335 M., 90 Jahre 355 M., 95 Jahre 375 M., 100 Jahre 395 M.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Anzeige werden die Abgabensweise oder deren Raum an
15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutend abgemildert.
Anzeiger, Nebelteil und Anzeiger: Dresden,
Wilmannsstraße 13. — Fernsprecher Nr. 1 104.

§ 166 im Lichte der Parität.

Den Ultraprotestanten, welche meist gar keine Evangelischen mehr sind, ist der § 166 ein Dorn im Auge. In mehreren Versammlungen des Evangelischen Bundes wurde dagegen Sturm gelaufen und die Abschaffung desselben begehrt. Besonders die liberalen Zeitungen tun sich gütlich bei dem Gedanken, welchen paradiesischen Zustand die Schimpffreiheit in Wort und Schrift genieszen würde, wenn dieser § 166 beseitigt würde. Da könnte man doch so nach Herzenslust alles in den Slot ziehen, was Christen noch heilig ist. Wir sagen Christen, nicht Katholiken, weil der § 166 ja die „Einrichtungen und Gebräuche aller christlichen Kirchen“ gegen den blindwütigen Unglauben schützt. P. Deniss' Lutherbuch hat den Sturm gegen den § 166 neuerdings entfacht. Machtlos stehen die protestantischen Gelehrten diesem gründlichen Werte gegenüber. Es ist der Wissenschaft die Waffe entwunden, und sie muß, weil sie ehrlich sein, die Macht der Beweise, welche Denisse bringt, zugeben. Man hätte schon längst zum Schutze von § 166 gegriffen, wenn Aussicht auf Erfolg wäre. Doch sieht der Scharblick der Juristen, daß gegen geschichtliche Wahrheiten mit dem Gesetze nicht anzukämpfen ist, die Vamane wäre noch größer, als es die des Grafen Hoensohn im Prozeß gegen Dasbach ist. Die derben Ausdrücke, welche auch wir an Deniss' Werk tadeln, sind, will man aufrichtig sein, eigentlich nur Schlussfolgerungen aus unwillkürlichen Beweisen; freilich hätte sie der Autor trotzdem im Interesse der Sache vermeiden sollen.

In dieser Machtlosigkeit sehen die Ultraprotestanten nur das Giftmittel, wenn sie recht mit Spott und Hohn über alles Katholische herfallen könnten, daher ertönt der Ruf: Fort mit dem § 166!

Die „Wartburg“ hat bereits billige Volksbücher erscheinen lassen, in welcher die wahren und erdichteten „Schandthaten“ des Papsttums in jaftigster Weise, wenn auch mit Hilfe der gefälschten Geschichte, zusammengetragen werden. Und diese Ausgaben tragen ausdrücklich den Vermerk an der Stirne und werden in der von Dr. Meyer-Zwintau herausgegebenen Schrift also angeführt: „Als Antwort auf Deniss' Luther-Schmähschrift ist erschienen“ (ist der Name des Buches). Das ist die Kampfesweise des Gegners, der voll Ingrimm sieht, daß er der Wahrheit gegenüber machtlos ist. Es liegt auf der Hand: Wenn auch alle Päpste schlecht wären, so würde dadurch Luther noch kein Engel. Das Urteil der Geschichte wird dadurch nicht geändert.

Das „N. Leipz. Tagebl.“ tritt in der gestrigen Nummer der Ansicht bei, daß es kein anderes Gegenmittel gibt, um der Revision der Geschichte in römischer Sinne entgegenzuwirken, als die volle Vopelfreiheit der katholischen Kirche und sie fordert daher die Abschaffung des § 166. Aufknirschend an Deniss' Werk schreibt das Blatt:

Das Reich selbst hat in falsch verstandener Toleranz diesen Kampf Roms gegen Wittenberg gefördert. Der § 166 des Strafgesetzbuchs macht es einem temperamentsvollen Schriftsteller fast unmöglich, die Polemik gegen Rom zu führen, wie sie geführt werden muß, wenn sie wirken soll. Immer wieder muß der Polemiker die unbedeutsame Entschuldigung machen, daß die angeblichen Mißbräuche und Irrtümer Roms ebensoviele Einrichtungen und Gebräuche sind, die sich in einem überwiegend protestantischen Staate des weitestgehenden Schutzes erfreuen und deren ungeschminkte Bekämpfung den Verfasser in sehr ungemütlichen Konflikt mit dem Strafgesetzbuch bringt. Umgekehrt sieht der Protestant, dessen große Männer von katholischen Hehern mit Rot beworfen werden, mit Empörung und Beschämung, daß es kein geschicktes Mittel gibt, den römischen Forderungen den Mund zu stopfen. Der betreffende Strafparagraf ist eben so geschickt abgefaßt, daß er alles schügt, was die katholische Kirche sich zurechnet, während er alles preisgibt, was dem protestantisch empfindenden Volke teuer und wert ist.

Das Blatt versucht mit einer falschen Darstellung des Inhaltes des § 166 seine Leser in einen Zertum hineinzuführen. Es benutzt einen Ledmantel für die eigentlichen Gründe, worin es die Aufhebung dieses Paragrafen fordert. Das ist unehrlich. Im nachfolgenden werden die Leser deutlich sehen, daß die Einrichtungen und Gebräuche der evangelischen Kirche durch § 166 gerade so geschützt werden, wie jene der katholischen Kirche, auch die Verion Luthers ist durch ihn unter geistlichen Schutz gestellt, freilich nur so weit, als es sich nicht um geschichtliche Tatsachen handelt.

Abjag des § 166 lautet:
Wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen oder Gebräuche beschimpft, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Die Worte „ihre Einrichtungen oder Gebräuche“ sind der Stein des Anstoßes. Das „N. Leipz. Tagebl.“ meint, daß durch diesen Absatz des Paragrafen „die kathol. Kirche in eine Ausnahmestellung gerückt“ werde. Das wäre nur dann der Fall, wenn die kathol. Kirche ganz allein „Einrichtungen und Gebräuche“ hätte, die übrigen christlichen Kirchen aber keine, die durch diese Paragrafen geschützt werden sollen. Das Reichsgericht aber hat wiederholt in seinen Entscheidungen das Gegenteil ausgesprochen. Es hat zunächst den Begriff von „Einrichtungen und Gebräuchen“, welche den Schutz des Gesetzes genießen, scharf definiert. Das Reichsgericht hatte das Urteil einer Strafammer aufgehoben, welches wegen Beschimpfung der Mutter Gottes auf Grund des § 166 ein Strafurteil gefällt hatte, und in der Begründung gesagt:

„Die Person der Mutter Christi ist ein Gegenstand der Verehrung, und ihre Anerkennung als Gottesmutter, ein Glaubenssatz, aber nicht eine Einrichtung, worunter das Gesetz äußerliche, kirchliche Einrichtungen, wie Messe, Sakramente, Ablass usw. versteht.“

Die Beschimpfung eines Fundamentaltages des Glaubens der christlichen Kirche mag es nahe legen, darin eine Beschimpfung der christlichen Kirche selbst zu finden; allein eine solche ist im vorliegenden Urteile von der Strafammer nicht festgestellt worden. Als ähmer, kirchliche Einrichtung kann der der katholischen Kirche eigene Marienkultus und die allen christlichen Kirchen eigene Christusverehrung angesehen werden, aber nicht das betreffende Dogma oder der tatsächlich vorhandene Glaube.“ (Cf. Rechtsprechung VIII, 511.)

Unter „Einrichtung“ versteht das Reichsgericht: „Die allgemeine Ordnung einer Angelegenheit der Kirche als solcher, das heißt alles dessen, was ihre Aufgaben, Interessen, Rechte und Pflichten und ihr Verhältnis zu ihren Mitglidern und nach außen betrifft.“ (Rechtsprechung des deutschen Reichsgerichts in Strafsachen, Band VIII, S. 692.) Die „Einrichtung der Kirche“ ist also von der „Lehre der Kirche“ verschieden, sie ist gleichsam die Konsequenz von Glaubenssätzen. Der § 166 betrachtet die „Kirche oder Religionsgesellschaft“ in ihrer Gesamtheit, wie sie verfassungsmäßig festgesetzt ist, nicht etwa, wie sie von den einzelnen Mitglidern der Kirche beurteilt wird. Machen wir einmal die Anwendung auf die „Einrichtungen und Gebräuche“ der evangelischen Kirche. Das Reichsgericht hat eine Anzahl Entscheidungen diesbezüglich gefällt. Wir heben davon heraus, daß durch den § 166 die Predigt der evangelischen Kirche geschützt wird (Entscheidungen in Strafsachen X, 116), die Einräumung der Ehe (Annal. des Reichsgerichts IX, 492), der Akt der Konfirmation (Rechtsprechung III, 766, Ann. V, 3), die Amtstracht des evangelischen Geistlichen als „kirchlicher Gebrauch“ (Entsch. VI, 89), Rechtspr. IV, 236, Ann. V, 311), die Bibel, soweit sie „in ihrer dogmatischen Bedeutung für den christlichen Leberbe griff“ angegriffen wird (Rechtspr. VII, 659), die Verion Luthers, wenn sie in Verbindung mit der evangelischen Religion gebracht wird (Entsch. IX, 158, Rechtspr. V, 676, Urteil vom 29. März 1900 „Deutsche Jur. Bl.“ 1900, S. 362). — Als „Einrichtung“ der katholischen Kirche hat das Reichsgericht durch Entscheidung erklärt, z. B. das heilige Messopfer als „Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes“ (Deutsche Jur. Bl. 1900 S. 306), die Feinde „als wesentlicher Teil des Sakramentes“ (I. v.), das Priestertum der katholischen Kirche (I. v.), die Marienverehrung (Rechtspr. VIII, 511), die Reliquienverehrung als solche, nicht die einzelne Reliquie (Entsch. XXIX, 12), die „Missio canonica“ (Ann. V, 128).

Aus diesen wenigen Andeutungen, welche nicht auf beiden Seiten vermehrt werden könnten, ist ersichtlich, daß § 166 die konfessionelle Polemik mit dem Strafgesetze nicht bedroht, und es ist eine Täuschung des Publikums, wenn das Blatt daher schreibt:

Und so sehr man vielleicht fürchten muß, daß die Vereitigung des § 166 den religiösen Glauben verhären und die konfessionelle Polemik vergrößern kann, so ist doch ein ehrlicher Kampf immer besser als ein fauler Friede. Man kann auch um so eher auf eine strafgesetzliche Regelung der konfessionellen Polemik verzichten, als der öffentliche Geschmack heute schon ein starker Faktor ist, der von vorn herein zur Mäßigung treibt. Wer den Vogen überkommen und Schimpfereien an Stelle von Gründen setzen wollte, der hätte von Anfang an den maßgebenden Teil des Publikums gegen sich. Nur die Achtung muß gewahrt werden, auf einen großen Mohn einen großen Mehl zu legen.

Aus dem Nachfolgenden wird es jedermann klar, daß das „N. Leipz. Tagebl.“ trotz des Bestandes des § 166 die konfessionelle Polemik ganz gehörig vergrößern kann, falls das keine Parodie ist, ohne mit dem Strafgesetze in Verbindung zu kommen. Wer sich dagegen berufen will, muß die Einrichtungen einer christlichen Kirche öffentlich beschimpfen. Beschimpfung“ ist keine Polemik mehr, und steht abseits von „ehrlichen Kampf“. Man kann die Polemik in härterer Form führen, dabei die Einrichtungen einer Kirche herabwürdigen, weil es zur Polemik nötig erscheint, und trotzdem liegt kein Vergehen gegen § 166 vor, weil das alles noch keine „Beschimpfung“ ist.

Dem „N. Leipz. Tagebl.“ ist es offenbar nur um den Schutz Luthers zu tun. Trotz des § 166 darf die historische Kritik den Entwicklungsgang des Reformators besprechen und sein Werk in die wahrheitsgetreue Beleuchtung rücken. Der Staatsanwalt muß stillschweigend die Achseln, weil ja die wissenschaftlichen Fortschritte frei sind. Und wer die Wahrheit sagt, schimpft noch nicht. Wenn aber die Wahrheit durch den § 166 nicht unterdrückt werden kann, was nützt dann der ganze geistliche Schutz — meint das „N. Leipz. Tagebl.“

Es gibt Evangelische, welche ganz anders denken; die haben noch mehr in ihrer Kirche zu schützen, als bloß die Verion Luthers, welchen die protestantische Wissenschaft am liebsten aus dem Ziele lassen sollte. Zeinen Glorienstein, mit dem die protestantische Geschichtsschreibung ihn in früheren Jahrhunderten umgeben hat, vermag sie mit bestem Willen im Interesse der Wahrheit nicht mehr neu zu vergolden. Die evangelische Kirche hat noch für höhere Ideale zu kämpfen. Sie braucht den § 166 wie die katholische Kirche als Schutzwehr alles dessen, was den beiden Konfessionen heilig und lieb ist, gegen rohe, verächtlich machende, in Gemeinheit der Sprache vorgetragene beleidigende Urteile. Man kann kritisieren, aber man soll es maßvoll tun, wie es ein gebildeter Mann zu tun pflegt. So lange es Redner im Evangelischen Bunde und Zeitungen gibt, die sich zu dieser Sprache der Gebildeten nicht erdwingen können, und es nicht übers Herz bringen, das, was anderen Mitmenschen religiöse Ideale sind, in sachlicher Form zu besprechen, so lange brauchen wir in Deutschland den § 166, damit die beiden Konfessionen in deutschen Vaterlande friedlich nebeneinander wohnen

können. Derjenige freilich, welcher selbst ein religiöser Zensurist ist, weil er keine religiösen Ideale mehr hat, also auch keine zu schützen hat, und welcher vom konfessionellen Hader lebt wie die nationalliberale und Bundes-Presse, dem ist der § 166 ein Dorn im Auge. W.

Politische Rundschau. Deutschland.

Sin Nieler Entree. Je näher der Tag der Nieler Entree herannäht, desto mehr gefüllt sich die Presse aller Länder in der Verbreitung mannigfacher Mutmaßungen über Verträge, Abkommen und Annäherungen. Für England stehen sich die „Times“ folgendes aus Paris melden: „Ich kann nunmehr mit aller Bestimmtheit versichern, daß die Nieler Entree hier niemandem die geringste Sorge einflößt. Die Regierung und das französische Volk haben unbegrenztes Vertrauen in die Loyalität Königs Eduards. Es ist nicht als wahrscheinlich, daß die Unterhaltungen der beiden Souveräne sich auch auf andere Gegenstände erstrecken werden, als nur auf den Zegelpunkt. So hofft man, daß es dem Einfluß des Königs auf keinen taiserlichen Schritt gelingen werde, bei diesem jedes Mißtrauen oder jeden Verdacht hinsichtlich des durchaus friedlichen Charakters des englisch-französischen Abkommens zu zerstreuen. Es wäre tief bedauerlich, wenn keine Mittel gefunden werden könnten, herzlichere Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland als die gegenwärtigen herzustellen, die doch nicht ganz so zufriedenstellend sind, wie sie sein könnten.“ Aus diesem nicht allzu häufig aufgetauchten Bündnis nach herzlicheren Beziehungen zu Deutschland erseht man vor allem, daß Frankreich trotz der Zustimmung John Bulls Marokko noch nicht im Zade zu haben glaubt, daß es fürchtet, daß gerade Deutschland in der Lage sein dürfte, ihm bei gegebener Zeit bezüglich der Amerikaner Marokko ein erfolgreiches Hände wegzulassen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt am Sonntag eine sehr zahlreich besuchte Sitzung ab. Nach einem Referate des Abgeordneten Dr. Friedberg über den Schulanzug ergab eine lebhafte lebhafte Aussprache, nach der „Nat. Bl.“ die „höchst ehrenvolle Bezeichnung der entlassenen Mißverständnisse“. Dieses Ergebnis folgte mit allen gegen fünf Stimmen angenommene Resolution zusammen: „Der Zentralvorstand erseht an, daß der im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Schulanzug sich im Einklang befindet mit derjenigen Stellungnahme, welche die nationalliberale Landtagsfraktion in Preußen in den Jahren 1892, 1896 und noch 1903, ohne Widerspruch in der Partei zu finden, in der Zustimmung der Landtagsfraktion gerühmte Erwartung aus, daß sie bei der Ausschaltung des Westentums bestrebt sein wird, der Zimmeltausgabe eine rechtliche Stellung zu verschaffen, die nicht nur die gesetzlich und tatsächlich bestehenden Zimmeltausgaben unverändert aufrecht erhält, sondern auch die Weiterentwicklung dieses Schulsystems auf der Linie seiner grundsätzlichen Gleichberechtigung möglich macht.“

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm Freitag in nächst einen Antrag des Abgeordneten Graf Douglas an, der für die Eidatzen unentgeltliche Abgabe von Gesandbüchern forderte. Zahlreiche Redner aus dem Hause sprachen sich für den Antrag aus, darunter Dr. Dittrich (Zentrum). Es wurde sehr dem konfessionellen Frieden das Wort geredet. Die Errichtung einwilliger Arbeitsstätten für mittellose Wanderer forderte ein Antrag des Abgeordneten von Podolski, der an die Kommission überwiesen wurde. Schmieding (Zentrum) legte dar, wie die Verhältnisse in den einzelnen Provinzen sehr verschieden seien, eine einheitliche Regelung könne man nicht treffen. Schließlich wurde die Schulbuchabgabe genehmigt, nachdem Dr. Peder (Zentrum) und von Strombeck (Zentrum) Wünsche ihres Wahlkreises geäußert hatten. Zumabend über Wahlprüfungen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Der Verlust der Sächsischen Spargeldabholung an Sicherheit. Die Sächsische Sparkasse hat mit der Spargeldabholung nach Sächsischen Muster einen Verlust erlitten. Und er ist völlig misslungen. Die „Sächs. Bl.“ berichtet darüber: „Es handelte sich um die praktische Anwendung eines Gedankens jenes (des Sächsischen) Systems: Um die Abholung der Sparbeiträge durch besondere Boten und Sammler, die von früh bis abends ununterbrochen auf den Weinen sein mußten. Es wurden zwar viele neue Sparere gewonnen, doch blieb der auf diese Weise angeworbene Sparere ohne nachhaltige und bleibende Wirkung. Die neuen Sparere waren durchgängig keine Leute. Sobald der häusliche Wirtschaftsetat durch Straußen oder Verminderung des Arbeitsverdienstes Erschütterung erlitt, wurden die eingezahlten Sparbeiträge wieder zurückgezogen.“ Es ist gut, daß einmal ein solcher Verlust gemacht worden ist und es zeigt sich jetzt schon, daß dieser Teil des Sparlotos ganz unumkehrbar ist. Mit dem Abholungsmitel hat man im übrigen, solange es nicht nach Sächsischen Muster forgiert und übertrieben wurde, gute Erfahrungen gemacht. Bei den bisherigen Abholmungsmethoden sind die Abholer nicht als Werber aufzutreten, sondern erst bei den Sparern erschienen, nachdem diese sich selbst ein Sparlottenbuch gekauft und damit aus eigenem Antriebe befreundet hatten, daß sie sparen wollten.

Professorentorheiten. In Heidelberg beliebt Professor Thode eigenartige Manipulationen; derselbe hat die Tängerin

n 21. August
t am Rhein“
alkalben, das
hatte die Kre-
ungen. Max
rben ist, hat
in der Nähe
Denkmal er-
ffor Rudolf
urde vom 1.
erern bemant.
so entsaen
Aufsano 6.
1, auf Vel-
Personen ge-
nen ein Gel-
bei einem
angung einer
Das: b; geht
er die reale
cht hat; das
ren Idee ge-
meißet nicht
ich daher von
zumatischen
der reizend-
nitter eines
gen Vämen
em Anblick
s benach-
Eienach ent-
es mit dem
dt.
Die bis-
doh der (in-
ns, semel
is aus Liebe
s Ernstens
Mißzipsaris
n Bedächli-
Wärdenträ-
gen Studien
chentele im
nerna heraus-
as katholische
at Dr. Lorenz
stark, monat-
M. 8,60). —
he Papst der
Anstalten. —
r. Rody). —
Dr. Jäger). —
ermann). —
schaftstreffens
Mitteltungen;
u. Charitas-
pflege-Kursus
nen. Katho-
lpräses aller
enhandels. —
n geben-
e. Der
tärgeist-
etes Ba-
! Was
Da heißt
ot. An
hwarzen
sen Ge-
er ist
mmunkelt
nämlich
edoch in
nst ein
as sind
fonnten
immer
nem ge-
n:
m vor-
Freude
anerten
Mos in
ein die
feld —
us soll
t feini-
wufte
atmittli-
weichen
n Blick
Gumor
eidtem
weilte,

Ducan als Gast in seine Vorlesung „für das Gesamtpublikum“ über Michelangelo eingeladen. Das neue Auditorium maximum der Universität (im „Saalbau“) füllte sich lange vor Beginn des Vortrags bis auf das letzte Plätzchen. Die „Grüne“ der Heidelberger Gesellschaft, die Prinzessin Wilhelm von Belmar, die reichsgräfliche Familie Oberndorf und andere waren vertreten. Und Jadora erschien! Den Kopf und Hals frei, in langem, wallendem Gewand, die nackten Füße mit Sandalen gegürtet. Nach der Vorlesung aber genoss die auf dem Ludwigplatz dichtgedrängte Menge das Schauspiel, wie ein ordentlicher Professor, der alt-ehrwürdigen Ruperto-Carola der überseeischen Tänzerin als Cavaliere servante in den Wagen half. Schade, daß die Amerikanerin nicht in dem Hofsaal getanzt hat, vielleicht gar mit dem Professor!

In der württembergischen Abgeordnetenkammer hat das Scheitern der Schulnovelle bereits ein Nachspiel gehabt. Die Liberalen, die Volkspartei und die Freie Vereinigung forderten in einer Resolution die „unverweilte Einleitung einer Verfassungsrevision“, die natürlich die katholische Mehrheit der ersten Kammer besitzeln soll. Der liberale Kultusminister von Weizsäcker sprach wieder recht große Worte über die gehaltene Vorlesung. Mögen die Herren jetzt nur beginnen mit der Verfassungsrevision; aber die erste Kammer muß mit einer solchen auch einverstanden sein!

Belgien.

Die Katholiken haben bei den Kammer- und Senatswahlen gar nicht so schlecht abgeschnitten, sie gehen vielmehr gestärkt aus dem Wahlkampf hervor, wenn man das Stimmverhältnis sich ansieht. Die Katholiken erhielten nämlich 1138346 Stimmen, die Liberalen 669788, die Sozialdemokraten 316230. Die Katholiken haben gegenüber 1902 die schöne Zahl von 60000 Stimmen gewonnen; die Stimmen der Sozialdemokraten dagegen sind von 186757 im Jahre 1902 auf 316230 zurückgegangen, also um volle 110573 Stimmen, welche in der Namurische die Liberalen einbehalten haben. Es liegt somit bloß ein Stimmwechsel im gegnerischen Lager vor. Die Mehrheit der Katholiken im ganzen Lande beträgt heute 114125 Stimmen, gegenüber 102911 im Jahre 1902; sie hat sich gegen früher noch um 11214 vermehrt. Das ist die Wahrheit, welche aus dem amtlichen Wahlergebnis resultiert.

Frankreich.

In die Festungsgasse ist bereits einiges Licht gebracht, man weiß jetzt, daß die geheimnisvolle Persönlichkeit, die Edgar Combes durch den Mund des General-Kommissars in St. Louis, Michel Lagrave, zwei Millionen angeboten, ein aus den Panamotagen bekannter „Agentur“, Herr Leon Chabert, ein Vertrauensmann des nun auch längst verstorbenen genialen Schwunders Cornelius Herz, war. Aber nun kommen zwei weitere Fragen: Worin liegt das „höhere Interesse der Republik“? Warum war der frühere Handelsminister Willeran Witwiff des Geheimnisses, und warum hielt er es auch für nötig, dasselbe so lange und so streng zu bewahren? Mit seiner Haltung in der Kammer Sitzung vom letzten Freitag meinte man die Verhängung der Verurteilung herausziehen zu können, daß das Kabinett Waldeck-Rousseau kein ganz reines Gewissen habe und gewonnen worden sei, um seine Ehre zu retten, sich durch Willeran Herrn Combes anzuvertrauen, als es von den Nationallisten zu Gunsten der Marthouier und von den dabei beteiligten Persönlichkeiten Bind bekam, sowie sich gedruckte, den Ministerpräsidenten im republikanischen Interesse um Hintanhaltung seiner persönlichen und sofortigen Rechtfertigung zu bitten. Auf diese beiden Fragen erhält man noch keine Antwort, wenn auch der Anschlag sich bemüht, fähig zu arbeiten. Von Wichtigkeit sind die Aussagen Willerands, welche erzählt, daß er Chaberts Advokat gewesen sei. 1902 habe sein ehemaliger Kabinetschef Lagrave ihm mitgeteilt, daß Chabert eine große Summe für Wahlzwecke bergangen wolle. Am 28. April 1903 habe Lagrave ihm telegraphiert, Trauillet wünsche den Namen Chaberts zu wissen. Er (Wilerand) habe es für unrichtig gehalten, daß die Namen von Personen, die dem Kabinett Waldeck-Rousseau ihren Bestand geliehen, der Öffentlichkeit überliefert würden. Er sei dann zu Trauillet und Combes gegangen. Es geht weiter aus Willerands Aussagen hervor, daß Chabert jene Summe vor den Wahlen dem „Comité Republicain du Commerce“ angeteilt hatte, das den ministeriellen Kandidaten patronisierte. Die „höheren politischen Interessen“ würden sich demnach als Wahlzweck entbieten. Lagrave, der aus St. Louis ankam, teilte vor der Kommission mit, daß er Chabert kennen gelernt hatte, als er (Lagrave) Willerands Kabinetschef war. Er habe Edgar Combes die Aufseherungen Chaberts mitteilen müssen. Die Antwort, die Edgar Combes erteilte, beweise seine (Edgar Combes) völlige Ehrenhaftigkeit, denn er habe das Anerbieten mit Unterstützung zurückgewiesen. Am 17. d. M. wurde Chabert vernommen. Er erklärte, daß er im Laufe einer Unterhaltung beiläufig einmal Lagrave gesagt habe, die Marthouier würden häufig davon tun, der Regierung zwei Millionen anzubieten, um die Genehmigung zu erhalten; er fügte hinzu, daß er mit mehreren Freunden dem Komitee Wasturaud, welches für die Politik Waldeck-Rousseau eintrat, 100 000 Frank überwiesen habe; er lehnte es jedoch ab, die Namen seiner Freunde, die sich bei dieser Spende beteiligt haben, anzugeben und lehnte es ferner ab, über den Ursprung seiner Beziehungen zu Willeran und über die Angelegenheiten, welche dieser ihm anvertraut habe, Angaben zu machen. Nun kommt aber eine weitere Enthüllung: der Generalsekretär im Ministerium Waldeck-Rousseau, de Wagny, ist verheiratet; in seinem Geldschrank fand man überraschend große Geldsummen, deren Ursprung nicht aufgeklärt ist. Es heißt jetzt, daß außer diesen Summen, die 1 400 000 Frank betragen, auch ein prachtvolles Perlenkollier gefunden wurde, das einer durch ihre Beziehungen zu einem Prinzen bekannten Sängerin gehörte, und ferner ein Brief des Herzogs von Orleans, de Wagny ist der Vorgänger von Edgar Combes gewesen! Man sieht schon aus dem jetzigen Gang der Verhandlungen, daß nicht allzuviel herausbringen wird. In Frankreich ist es eben in allen Parteien faul! Sobald die eine festgenagelt wird, kommt

eine Wölfe der anderen auf; unter solchen Umständen erscheint uns die gesamte Unternehmung als eine Komödie, die dem Volke Sand in die Augen streuen soll.

Die bedrohten Gewerkschulen in Frankreich. Durch das antikongreganistische Unterrichtsgesetz sind in Frankreich auch die Gewerkschulen bedroht, wenn der Senat sich dem Kammervotum anschließt. Die Kammerkommission hatte feinerzeit den ursprünglichen Text noch verhärtet, indem sie folgende Formel annahm: „Der Unterricht, gleichviel welcher Ordnung und Natur, ist den Kongregationen unterlagt.“ Damit würde natürlich auch die kongreganistische Gewerkschule getroffen. Freilich, Herr Combes versicherte, gegen diese Institute nur mit Wägung und allmählich vorzugehen. Es ist aber klar, daß sie nicht mehr bestehen können, wenn ihre Existenz von der Willkür der Regierung jederzeit bedroht ist. Sie müssen größere Einkünfte von Rohmaterialien machen und schließen Verträge mit Geschäftsbürokraten, welche die Waren auf größere Zeiträume hinaus liefern, ab. Das ist ihnen aber bei der Unwissenheit ihres Schicksals unmöglich. Welch ein Schaden das aber für Frankreich wäre, erhebt aus folgenden Daten: Die bedeutendste Pariser Gewerkschule ist kongreganistisch. Das St. Nicolas Institut zählt nicht weniger als 1000 Zöglinge. Im Departement der Seine hat es zwei Filialen mit rund 2000 Zöglingen. Im Jahre 1900 eroberte es auf der Weltausstellung den Grand prix (höchste Anerkennung) und drei Jahre zuvor eine Auszeichnung seitens der Akademie der Moralwissenschaften. In der Provinz (Ville, Non, St. Etienne usw.) haben die Brüder der christlichen Schule 11 größere Gewerkschulen und eine Reihe von Vorschulen ins Leben gerufen. Zwei derartige Institute für Taubstumme werden von den Brüdern des heiligen Gabriel geleitet. Die von den Schwestern geleiteten ähnlichen Anstalten für Mädchen spielen womöglich noch eine größere Rolle. Die 20 Anstalten der Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul zählen 1500 Schülerinnen. Andere weibliche Kongregationen besitzen in Paris allein 21 solcher Schulen, in denen die Mädchen der ärmeren Klassen unentgeltlich im Sticken, Nähen, Zuschneiden, Stenographieren, Maschinenschreiben usw. unterrichtet werden. Die Internen zählen nur 20 bis 25 Frank pro Monat.

Rußland.

Gegen den Generalgouverneur von Finnland, Bobrikow, wurde am 15. d. M. ein Attentat ausgeübt. Der Attentäter Eugen Schaumann, Beamter der Schulverwaltung Finnlands und vorherer Senatsbeamter, verübte die Tat im Treppenhause des Senatsgebäudes zu Helsinki. Durch die erste Kugel wurde Bobrikow am Halse leicht verletzt, durch die zweite gestreift, da sie von einem Orden, den Bobrikow angelegt hatte, abprallte; die dritte Kugel drang ihm in den Unterleib. Der Täter erschloß sich selbst. Bobrikow wurde, nachdem er mit den Sterbefragmenten versehen worden war, auf die chirurgische Abteilung des Krankenhaus gebracht. Die Operation gelang. Es wurde der Kaiserschnitt gemacht und die Kugel entfernt. Trotzdem ist Bobrikow seinen schweren Verletzungen am 17. d. M. erlegen; er stand im 45. Lebensjahre. Durch und durch nationaler Rasse, war es Bobrikows Wissen, nach dem an ihn gerichteten Mandatschreiben des Kaisers Nikolaus II. vom 17. August 1898 bestritt zu sein, der Bevölkerung von Finnland „die ganze Wichtigkeit ihrer engeren Einigung mit dem gemeinsamen Vaterlande einzuprägen“. Das Aufzuchtungsprogramm hat in Finnland den heftigsten Widerstand erweckt, und das Attentat Schaumanns ist das Resultat der nicht sehr glücklichen Regierung Bobrikows.

Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Sibirien (Sibirien) gemeldet, unter den Mongolen des Altai-Gebirges herrsche Erregung; die dadurch hervorgerufen sei, daß sie demnach das Erscheinen ihres Gottes Nitot erwarteten, der sie vom Fremdenjoch befreien und ihnen helfen solle, ein unabhängiges Königreich zu gründen. Die Mongolen sammelten sich zu tausenden unter Führung von drei Unbekannten, die sich für Apostel des Gottes Nitot ausgaben und sich zu ihren Zwecken allerhand Hilfsmittel, wie elektrischer Apparate usw. bedienten, um auf die unwissende Menge wirksamen Einfluss zu üben. Vom Altai-Gebirge hier eingetroffene Reisende erzählten, in der Umgebung von Ustjuana sei bereits ein Mann erschienen, der sich für den von Mongolen und Kalmlücken des Altai-Gebirges erwarteten Gott Nitot ausbe und dort eine Jurte bewohne. Er zeige sich dem Volke nicht und lasse sich von einem weißgekleideten Kreis und einem jungen Mädchen bedienen, die er als Vermittlerin für seine Mitteilungen an die Bevölkerung benutze. Es sei schwer, von diesen Mitteilungen Kenntnis zu erhalten, denn die Mongolen und Kalmlücken, die früher Russen gegenüber sehr mittelbar gewesen seien, hielten jetzt alles geheim. Bekannt sei nur, daß es nach der Lehre dieses Mannes verboten sei, anderes Geld als Gold- oder Silbergeld zu besitzen, und daß die Mongolen sich deshalb des in ihrem Besitz befindlichen Papiergeldes um jeden Preis entäußerten. Die in verschiedenen Teilen auftretenden geheimnisvollen Enisfäre legen den Verdacht nahe, daß auswärtiges Geld an einer revolutionären Bewegung im Innern arbeitet, um dem nach außen hin engagierten Rußland Schwierigkeiten durch Kraftzerpflünderung zu bereiten.

Die Erbitterung gegen England wächst namentlich auch infolge der englischen Berichterstattung über den russisch-japanischen Krieg. Die „Kowoje Wremja“ führte bittere Äußerungen über die in London sabrizierten „Petersburger Telegramme“ und wandte sich in scharfen Worten gegen die Verbreitung „offenbarer Lügen“, welche die öffentliche Meinung in Rußland erbittern müßten. Auch mit Frankreich ist der russische Pär nicht zufrieden, denn der Pariser „Temps“ regte zuerst den Gedanken einer internationalen Konferenz über die orientalische Frage an und eine solche in London unter der Begleitung des Kanonendonners von Port Arthur stattfindende erachtet die russische Presse als eine nicht besondere Freundschaftsbezeugung seitens des „Allii“, da eine solche einen neuen Aufstand in Mazedonien, neue Verwicklungen zwischen den Balkanstaaten und der Türkei zeitigen könne. Deutschland hingegen wächst in der Gunst der Russen. In einem Petersburger Stimmungsbilde hieß es sogar: „Einer ungeheuren Popularität erfreut sich der deutsche

Kaiser. Diese Art der Popularität eines auswärtigen Monarchen ist hier etwas neues. Man sieht auf Kaiser Wilhelm an und läßt ihn in sehr warmen Worten hochleben. Sein Bild ist überall zu kaufen“.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 18. Juni 1904.

(Mitteilungen aus unserem Vertriebs mit Kameraderstellung für diese Rubrik sind der Redaktion zuzuschicken. Der Name des Einsenders bleibt geheim, die Redaktion kann jedoch Namen angeben, wenn dies erwünscht ist.)

Der Todestag weiland Sr. Majestät König Alberts jährt sich morgen zum zweiten Male. Mit dankbarem Herzen erinnert sich das Vaterland des edlen Monarchen und seiner Wohltaten, die es unter seiner Regierung empfangen hat. Unauslöschlich ist das Alles in dem Herzen eines jeden Patrioten eingegraben. Durch hohe Herrschertugenden ausgezeichnet, betätigte er sie stets zum Besten seines Vaterlandes, das er über alles liebte. Daher erfüllte er seine ersten Monarchenpflichten jederzeit mit dem vollen Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit, welche auf ihm lastete. Er war dem sächsischen Volke ein leuchtendes Beispiel in der Pflichterfüllung, wie er ihm auch durch sein Gottvertrauen und seine religiöse Ueberzeugungstreue in guten und bösen Tagen voranging. Was liegt da näher, als daß wir in loyaler Liebe zum aufgestammten Monarchen, zum Heimatland und zum geeinten Deutschen Reich seinen Fußstapfen durch treue Pflichterfüllung nachfolgen. Das sei unser dankbares Versprechen beim Andenken des hochseligen Königs!

Die Besserung im Befinden Sr. Majestät des Königs hält an. Die katastrophalen Erscheinungen und die Anschoppung im unteren linken Lungenlappen sind soweit zurückgegangen, daß der Abreise Sr. Majestät nach Ems nichts mehr im Wege steht und daher für morgen Sonntag abend in Aussicht genommen worden ist. Im Allerhöchsten Befehl werden sich befinden: Leibarzt Geheimer Rat Professor Dr. Fiedler, Flügeladjutant Oberst v. Kosztoph und Legationsrat v. Stieglitz.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird am Königl. Hofe die Trauer wegen erfolgten Ablebens Ihrer Majestät der Allerburchlauchtigsten Fürstin und Frau Jabella II. Königin von Spanien auf drei Wochen von Freitag, den 17. Juni, bis mit Donnerstag, den 7. Juli, in Verbindung mit der bereits angelegten getragen.

Konfessionelle Statistik für Sachsen. Dem „Dressner Anzeiger“ entnehmen wir folgende interessante Zusammenstellung:

Die letzten statistischen Erhebungen über die konfessionellen Verhältnisse in der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen, die das Jahr 1902 betreffen, beziffern die Zahl der Uebertritte auf 202, darunter 854 aus der römisch-katholischen Kirche zur Landeskirche, die Zahl der Austritte aus der Landeskirche aber auf 1906, meist zu den Sekten. Am zahlreichsten waren die Austritte zu den neopropädeutischen Gemeinden: 450. Der Methodismus hat nach wie vor in der Eparchie Schneeberg die meisten Erfolge gehabt, sowie in Annaberg und Auerbach. In den Baptisten traten 49, zu den Vielauer Darbyisten 17 Personen über. Die besonders eifrigen Bestrebungen der Mormonen haben sich auf die Eparchien Annaberg, Chemnitz I, Dresden I, Freiberg, Großenhain, Leipzig II, Meißen, Stolberg, Zwickau und die Oberlausitz erstreckt, die der Siebenstags-Abendmessen auf Chemnitz I, Dresden I, Leipzig I und II, Veitshausen, Schneeberg und Zwickau. Die Anhänger der Tempelgemeinde in Burterdorf und Sebnitz (Eparchie Tschirchwalde) haben sich zum Teil zu den landeskirchlichen Gottesdiensten gehalten, ebenso die Theosophen in Thienendorf (Eparchie Großenhain). Die Böhmerische Bewegung in der Eparchie Rochitz ist nicht erloschen, tritt aber nicht mehr in die Öffentlichkeit. Die Heilsarmee hat ihre Entwicklung fortgesetzt. Ueber spirituelles Umwachen, das Treiben der evangelischen Freigeister, der Scientisten und anderer sektiererischen Erscheinungen ist nichts Besondere zu berichten.

Das ist ja eine allerliebste bunte Musterkarte von „Sekten“. Wir entnehmen diesen Ausdruck dem „Dress. Anz.“ Es werden dreizehn aufgezählt, die Namen der „anderen sektiererischen Erscheinungen“ verschweigt der Statistik Höflichkeit. Aus den Angaben ist bemerkenswert, daß die Zahl der Austritte aus der Landeskirche um 452 größer ist, als der Abfall von der katholischen Kirche. Wie viel von den 1906 Personen, welche aus der Landeskirche austraten, in den Schoß der kathol. Kirche zurückkehrten, wird leider nicht mitgeteilt und doch wäre das wichtiger als die Angabe, daß zu den Vielauer Darbyisten 17 Personen übergetreten sind. Hoffentlich werden wir bald genauere Daten veröffentlicht finden. Da sich die evang.-lutherische Landeskirche mitsamt den unzähligen Sekten mit dem Namen Protestantismus belegt, so hat dieser also keinerlei Schaden erlitten. Immerhin müßte es für das Landeskonfessionsamt eine erste Aufgabe sein, zu erforschen, wo die Gründe liegen, welche so viele zum Austritt aus der Landeskirche und zum Uebertritt in andere Sekten veranlaßt haben. Die Gründe werden im aufzunehmenden Protokoll beim Ortsseelsorger meist genannt. Von den abgefallenen Katholiken ist es bekannt, daß meist recht materialistische Beweggründe mitwirken, die umso mehr Kraft besitzen, weil diese Apostaten fast immer durch ihre gänzliche Loslösung von den religiösen Pflichten als Katholiken zum Abfalle vorbereitet sind. Uns hat ein evangelischer Geistlicher einmal gestanden, daß die zur Landeskirche übergetretenen Katholiken dort ebenso lau im Besuche des evangelischen Gottesdienstes sind, wie sie es früher als Katholiken waren; sie gaben darin den geborenen Evangelischen ein sehr schlechtes Beispiel. Das finden wir auch begreiflich, weil ja die Beweggründe zum Uebertritt meist nicht der religiösen Ueberzeugung entsprungen sind.

Der deutsch-evangelische Kirchenausschuß hat, wie wir in Nr. 130 mitteilten, die Krankenpflege auf dem Lande als heilige Pflicht erklärt und fährt dann fort: „Da aber in den Gemeinden die zur Pflege erforderlichen Kenntnisse unzureichend sind, hat die Kirche darauf hinzuwirken, daß durch Anstellung und Heranziehung ausreichend ausgebildeter Personen, sowie durch Beschaffung der erforderlichen Einrichtungen der mangelhaften Versorgung der Kranken abgeholfen werde. Namentlich ist dringend zu wünschen, daß geistliche Frauen und Jungfrauen sich in größerer Zahl dem Diakonissenhause widmen.“ Die volle Freiheit zur Durchführung genießt die evangelisch-lutherische Kirche gesetzlich in ganz Sachsen; es fehlen ihr oft nur die Schwestern. Wie sieht es aber hierin mit der Parität in Sachsen aus? Es wird doch niemand

auswärtigen
auf Kaiser
orten hoch-

Juni 1904.
siehe Rubrik
elbe (Wahlkreis
Meiblen.)

önig Alberts
danfbaren
Monarchen
Regierung
dem Verzen
e Herrscher-
zum Besten
Daher erit
it mit dem
eit, welche
ein leuch-
m auch
zeugungungs-
Was liegt
gestammten
Deutschen
lung nach-
beim An-

estät des
ngen und
sind soweit
nach Eins
Sonntag
terhöchsten
inner Rat
Kosposth

wird am
ens Ihrer
und Frau
ochen von
1. Juli,
en.
n. Dem
nteressante

professionellen
des Anstige
zahl der
katholischen
er Landes-
ahlreichsten
- 450. Der
neberg die
ch. Zu den
onen über,
nen sich auf
n. Großen-
berausig
Stadten I,
Anhängler
(Ephorie
stirlichen
Ziendorf
er Ephorie
Dessnlich-
t. Ueber
Freigeister,
s ist nichts

arte von
Dressd.
men der
eigt der
wert, er
um 452
che. Wie
ndeskirche
schlechten,
wichtiger
Personen
genauere
utherische
n Namen
Schaden
nstitutum
Gründe
deskirche
ben. Die
im Orts-
katholiken
egründe

Apostaten
religiösen
id. Uns
dass die
enso lau
wie sie
den ge-
nde zum
ing ent-

usschuss
lege auf
nn fort;
berlichen
ngwirken,
gebildeter
richtungen
n werde.
rauen und
widmen."
leicht die
hen; es
er hierin
niemand

bezwelfeln wollen, daß die Katholiken der Krankenpflege nicht ebenso bedürftig sind wie die Protestanten. Man sollte also annehmen, daß es ein Gebot der einfachen Nächstenliebe wäre, die Schwestern der barmherzigen Liebe, ob katholisch oder protestantisch, ungehindert ihren schweren Beruf erfüllen zu lassen. An katholischen Schwestern ist in Deutschland kein Mangel, aber nach Sachsen darf nur eine bestimmte Zahl. Da ist das Kultusministerium durch das Gesetz genötigt, die christliche Nächstenliebe zu kontrollieren; reichsangehörige Schwestern von Kongregationen für Kranken- und Kinderpflege dürfen nur mit Genehmigung und unter Oberaufsicht der Staatsregierung unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs als Einzelne ihre Ordensstätigkeit ausüben. So will es das vorerwähnte Gesetz, damit es den sächsischen Katholiken auch in den tranken Tagen nicht zu gut gehe. Es sind gegenwärtig circa 111 Schwestern, also 1 Schwester auf circa 1500 Katholiken in Sachsen behördlich bewilligt. Aber das Bedürfnis nach einer größeren Anzahl ist sehr stark vorhanden. Wenn daher bei der Regierung um die Bewilligung um Zulassung weiterer Schwestern nachgesucht wird, dann gibt es erst polizeiliche Erörterungen über das vorhandene Bedürfnis. Der deutsch-evangelische Kirchenausschuß bezeugt, daß die Kirche die heilige Pflicht habe, für die Krankenpflege zu sorgen. Auch die katholische Kirche hat diese Pflicht. Der Staat hindere sie also nicht, dieser Pflicht zu genügen, und beseitige endlich alle die engherzigen Bestimmungen gegen unsere Krankenschwestern.

Die Dresdner Regatta findet heute nachmittag auf der Elbe zwischen Wachwitz und Blasewitz statt. Das Ziel ist beim Klubhause des Dresdner Rudervereins, Blasewitz, Wachwitzer Straße 4; der Start befindet sich unterhalb der Dampfschiffhalle Wachwitz; das Regatta-Boothaus steht an der Elbstraße. Das erste Rennen — Vierer für Junioren — beginnt um einhalb 3 Uhr. Im ganzen werden neun Rennen gefahren. Während der Regatta findet Konzert von dem Trompeterkorps des königlich sächsischen Garderegiments statt. Bei den zahlreichen Meldungen verspricht die Regatta sehr spannend zu werden. Die Mannschaften der zahlreichen auswärtigen Rudervereine mit ihren Booten sind bereits angekommen. Es wird scharfe Rennen geben, da, soweit bekannt, sehr tüchtige Mannschaften gemeldet sind. Ein eigentümliches Mißgeschick hat den Ruderklub Regatta-Prag betroffen, der den im vorigen Jahre gewonnenen Ehrenherausforderungspreis Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen zu verteidigen hat. Die Umhüllung seines Bootes ist während der Fahrt von Prag nach Dresden durch Zünden der Lokomotive in Brand gesetzt worden, so daß das Boot in der Mitte durchgebrannt ist. Indes wird die Prager Mannschaft voraussichtlich doch starten, da ihr der Dresdner Ruderverein ein Viererboot angeboten hat, das gleich dem beschädigten vom Bootsbauer Krebs in Dresden gebaut ist und sich in der Bauweise von diesem nicht unterscheidet.

Nach langer anhaltender Dürre hat sich endlich der langersehnte Regen eingestellt und der Landwirt freut sich dessen und wünscht, er möge nur lange anhalten und alles wieder gut machen, was die lange regenlose Zeit verdorben hat. Freilich für so manche Feldfrucht wird es schon zu spät sein, und die großen Hoffnungen auf die diesjährige Ernte, welche der herrliche Frühling rege werden ließ, dürften sich nicht überall erfüllen. In unseren Gegenden wird unter anderem besonders die Heidelbeer-ernte große Enttäuschungen bringen, denn das Kraut ist verdorrt und der Beerbestand zum großen Teile abgefallen.

Kleinsteuberg bei Weicha. Ein schwerer Unglücksfall trug sich am Mittwoch nachmittag in einem hiesigen Steinbruch beim Sprengen zu. Es wurde daselbst dem im hiesigen Orte wohnhaften 34 Jahre alten Steinboffier Albert Scholig von einem durch die Gewalt des Sprengschusses fortgeschleuderten, circa 7/8 Zentner schweren Steine der Unterseite weggerissen. Im Leipziger Krankenhaus ist er den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Leipzig. Se. Majestät könig Georg hat das Protektorat über die im März 1903 in Leipzig stattfindende Kochkunstausstellung übernommen.

Leipzig. Der „Aktionsausschuß für Arztbesuchen“ hat eine Verammlung der Ortskrankenkassenmitglieder einberufen, in der die Gründung eines „Sanitätsvereins für Leipzig und Umgegend“ beschlossen werden soll. Der Verein, in dessen Staffe die Mitglieder einen wöchentlichen Beitrag zu zahlen hätten, bezweckt die von der Ortskrankenkasse bekannte suspendierte Behandlung der Familienangehörigen der Kassenmitglieder sicherzustellen. Im ärztlichen Bezirksverein Leipzig-Land erklären die alten Leipziger Stassenärzte die Annahme einer Stellung bei dem neu zu begründenden Sanitätsverein für standesunwürdig. Als Grund wurde angegeben, daß man als Arzt nicht für einen Verein arbeiten dürfe, der auch die Zuziehung von Kurpfuschern gestatte.

Leipzig. Nach langen Verhandlungen ist es gelungen, einen studentischen Ausschuss für die Universität Leipzig ins Leben zu rufen, dessen Sitzungen vom Akademischen Senat genehmigt wurden. Der Ausschuss vertritt die gesamte Leipziger Studentenschaft in allen gemeinsamen Angelegenheiten nach außen hin.

Vauken. Vom Schwurgericht in Vauken wurde der 20jährige Fabrikarbeiter Paul Richard Sprenger aus Großhennersdorf, zuletzt in Niederoderwitz wohnhaft, wegen vorläufiger Brandstiftung zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt. Sprenger gestand ein, am 21. Juni 1903 ein dem Restaurateur Eichler in Niederoderwitz gehöriges Wohnhaus und am 19. September 1903 eine Scheune des Gutsbesitzers Wendler daselbst vorläufig in Brand gesetzt zu haben. Auf Befragen gab er an, das Eichlersche Haus aus Dummheit, die anderen Gebäude aus Nachsicht angezündet zu haben.

Die Schiffskatastrophe in New-York.

Die Telegramme haben bereits ausführlich über das große Brandunglück berichtet, das die Mitglieder der lutherischen Wartungsgemeinde in New-York getroffen hat. Einige Einzelheiten sind noch nachzutragen. Auf den oberen Verdecken, wohin sich die vor Angst fast wahnsinnigen 1600

Personen geflüchtet hatten, spielten sich entsetzliche Szenen ab. Viele klammerten sich an die Reelings an, bis sie durch den Ansturm der Nachdrängenden weggetrieben wurden. Mütter, denen der Schreck jede Ueberlegung geraubt hatte, warfen ihre Kinder über Bord, andere sprangen mit ihren Kindern im Arm ins Wasser. Eine Anzahl Frauen wurde ohnmächtig, sie blieben liegen und wurden von der Menge buchstäblich zu Tode getrampelt. Der Kapitän und die Besatzung des Schiffes schienen bei dem plötzlichen Vereintruch des Unglücks völlig den Kopf verloren zu haben. Es wurde allen Anzeichen nach überhaupt keinen Versuch gemacht, den Feuerlöschapparat in Tätigkeit zu setzen. Anstatt den Dampfer im nahen seichten Wasser anlaufen zu lassen, verjuchte der Kapitän, die eine halbe Seemeile entfernte Northbrothers-Insel zu erreichen. Die Flammen griffen, von dem zunehmenden Winde getrieben, immer weiter um sich, bis schließlich die Verdecke zusammenbrachen und die oben befindlichen in das Flammenmeer unten stürzten. Binnen einer halben Stunde war, wie uns ein weiteres Telegramm meldet, das Schiff bis zum Wasserrand niedergebrannt und bildete jetzt eine einzige Leichenkammer. Die See war mit treibenden Leichen und Trümmern bedeckt, durch welche die zur Rettung herbeieilenden Dampfer und Boote durchfahren mußten, um die Ueberlebenden zu retten. Alle Hospitäler in der Nähe des Hafens waren nach Beginn der Rettungsaktion bald überfüllt. Hunderte von Ärzten, Pflegerinnen und Ambulanzen wurden für die Rettungsaktion in Anspruch genommen. Der Kapitän und der größte Teil der Besatzung rettete sich. Der Kapitän sagt aus, als er den Ruf „Feuer!“ hörte, habe er die Feuerpritze in Tätigkeit treten lassen und den Befehl über das Schiff dem Lotsen übertragen, während er sich selbst unter Deck begab, um die Ursache des Feuers zu ermitteln, während er verjuchte, die Passagiere zu beruhigen, sei keine Kleidung in Brand geraten. Er habe darauf dem Lotsen befohlen, den Dampfer, der 50 Fuß von der Küste entfernt war, anlaufen zu lassen. Dann sei er, da seine Kleidung an mehreren Stellen brannte, über Bord gesprungen und an Land gekommen. Mehrere Augenzeugen behaupten, die Schiffbesatzung habe verflucht, die Rettungsboote auszuheben, und habe das Schiff im Stich gelassen. — Das Feuer soll in der Küche durch Ueberhochen von Fett entzündet sein. Die Küche stoben, ohne zu versuchen, die Flammen zu löschen. Die Verwirrung und Panik war eine heillose und hat die Katastrophe noch verwickelt.

Nach den neuesten Telegrammen dürften über 1000 Personen ums Leben gekommen sein. Seit 600 Passagiere werden noch vermißt, 530 Leichen sind bis Abend geborgen worden, davon sind 409 identifiziert.

Der Krieg in Ostasien.

Die Meldung, daß drei russische Kriegsschiffe der Vladivostok-Flotte von den Japanern „ausgebracht“ worden seien, ist unbefätigt geblieben. Wohl aber ist das Vladivostok-Geschwader wirksam verhindert worden, sich mit der angeblich wieder aktionsfähigen Port Arthur-Flotte zu vereinigen. Es ist von seinem Kurse von den Japanern abgedrängt worden. Allein Admiral Strobow hat doch mit seinem plüchlich in der Koreastraße erschienenen Geschwader den Japanern große Verluste an Transportschiffen beigebracht. Die beiden japanischen Transportschiffe „Satachi Maru“ und „Sado Maru“ sind gestern zum Sinken gebracht worden. 397 Ueberlebende des ersten Schiffes sind in Woffi, 153 des zweiten in Sotura ankommen. Beide Schiffe haben circa 6000 Tonnen Gehalt.

Der kommandierende General der japanischen Armee auf der Halbinsel Liautung berichtet folgendes: Am 14. Juni rückte die japanische Hauptmacht in zwei Kolonnen nordwärts vor an der Eisenbahn entlang und vertrieb den Feind aus der Gegend östlich von Wajandian. Um 5 Uhr nachmittags hielt der Feind an der Linie Ringwangmao-Lafangtschen Stand. Beim Einbruch der Nacht nahmen die Japaner nach zweistündiger Kanonade die Linie Rangdajaton-Nyhoton. Am 15. d. M. besetzten die Russen, die in Stärke von 2 1/2 Divisionen nahe Telsin standen, eine Stellung zwischen Lafangtschen und Chenatschuan. Die Japaner eröffneten bei Morgendämmerung den Angriff. Der Feind wurde nach einem heftigen Gefecht um 3 Uhr nachmittags schließlich geworfen und zog sich nach Norden zurück. Die japanischen Verluste werden, soweit bekannt, auf weniger als 1000 Mann geschätzt. Die Japaner erbeuteten russische Bahnen und 14 Schnellfeuergeschütze, und nahmen gegen 300 Mann gefangen, darunter den Kommandeur des 4. Scharfschützenregiments. Ueber 500 Tote und Verwundete ließ der Feind auf dem Schlachtfelde zurück. Japanische Patrouillen sahen, wie der Feind in diesem Gefecht unter japanischer Flagge marschierte. Die japanische Artillerie wurde dadurch irreführt und stellte zeitweilig das Feuer ein.

Das japanische Transportschiff „Katsuno Maru“ rannte, als es am 16. d. M. nachts in Woffi einlief, die „Jamatokan“ an und sank. Das Transportschiff „Sado Maru“, welches von den Russen beschädigt wurde, geriet bei Oinaschima auf Grund. Die „Sino Maru“ ist von Woffi zur Hilfe abgegangen und schleifte sie in den Hafen.

Die Ueberlebenden von der „Satachi Maru“ erzählen, daß sie die russischen Schiffe morgens um 7 Uhr in Sicht bekommen hätten, später auf Signal gestoppt, aber um 10 Uhr verflucht hätten, zu entkommen; darauf wären durch das Feuer der Russen innerhalb weniger Minuten an 200 Leute getötet worden. Das Deck wäre mit Leichen bedeckt gewesen.

Tokio, 18. Juni. (Neuermeldung.) Das Vladivostok-Geschwader ist heute 1/2 6 Uhr am westlichen Eingange der Tugurar-Strasse gesehen worden.

Neues vom Tage.

Schluckenau. Am 5. d. M. wurde auf einem Feldwege die 22jährige Fabrikarbeiterin Maria Wander als Leiche aufgefunden. An der Leiche wurden mehrere Verletzungen konstatiert. Die Ärzte bezichneten nach der Sektion als Todesursache einen heftigen epileptischen Anfall, mit welcher Krankheit das Mädchen schon seit Jahren behaftet war. Jetzt stellt sich heraus, daß doch ein Mord vorliegt, zu dem sich der Täter selbst bekannt hat. Die

Gendarmen nahm am Sonntag in Wernsdorf einen gewissen Feinze wegen Landstreicherei fest. Bei der Aufnahme des Protokolls machte nun Feinze, nachdem er über eventuelle Vorstrafen, begangene Verbrechen usw. befragt worden war, das überraschende Geständnis, die Marie Wander ermordet und vorher vergewaltigt zu haben. Feinze scheint zu diesem Geständnis durch Gewissensbisse veranlaßt worden zu sein. Er ist angeblich 33 Jahre alt und oft vorbestraft.

Homburg v. d. Höhe, 16. Juni. Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde in der Nähe von Dornholzhäusen an der Karlsbrücke das von der Saalburg mit großer Geschwindigkeit ankommende Automobil des Berliner Hoteliers Uhl aus der Brückenkurve ins Feld geschleudert. Uhl und ein zweiter Insasse wurden erheblich verletzt.

Hof, 17. Juni. Der Beleidigungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Kommerzienrats Münch Herber wider den Direktor der Vogtländischen Spinnerei, Aktiengesellschaft, Julius Schmid hat heute unter starkem Andrang des Publikums vor der Strafkammer begonnen. Es sind viele Zeugen und Sachverständige geladen. Ein Vergleichsveruch des Vorsitzenden wurde von Münch Herber abgelehnt.

Telegramme.

Homburg v. d. H., 18. Juni. Der Berliner Hotelbesitzer Mühling, der vorgestern abend bei Dornholzhäusen auf einer mit seinem Freunde Uhl unternommenen Automobilfahrt verunglückte, ist heute hier seinen Verletzungen erlegen.

Uisingen (Tamm), 17. Juni. An den Folgen eines Automobilunfalles, der sich gestern nachmittag zutrug, ist Baron Leitenberger aus Wien heute früh in dem hiesigen Krankenhaus gestorben. Baron Leitenberger verunglückte mit seinem Automobil, in welchem sich auch seine Gemahlin befand, an einer steilen Kurve bei Graebmiesbach. Das Automobil fuhr in einen Gullygraben und überdeckte sich. Der Baron und seine Gemahlin wurden schwer und der Chauffeur sehr schwer verletzt.

Paris, 17. Juni. Der Justizminister gab insofern einer von dem Gouverneur von französisch Westafrika an den Pariser Oberstaatsanwalt gerichteten Depesche den Auftrag, den ehemaligen General-Administrator Girard zu verhaften. Girard ist beschuldigt, daß er einen Neger, der bei ihm als Dolmetscher angestellt war, ermordet oder seine Ermordung veranlaßt habe. Girard leugnet entschieden und behauptet, das Opfer der Mordthat der Eingeborenen zu sein. Girard wird nach Saint Louis (Senegal) gebracht, wo die Untersuchung dieser Angelegenheit vorgenommen werden wird.

Wien, 17. Juni. Der Gouverneur der Bodenkredit-Anstalt, ehemaliger Generalintendant der Hoftheater, Freiherr von Bezecum, ist heute gestorben.

Konstantinopel, 16. Juni. Der Wali von Bilkis behauptet, daß nur etwa 200 Revolutionäre von den Truppen im Distrikt Samsun getötet worden und daß die friedlichen Armenier nicht zu Schaden gekommen seien.

Tanger, 17. Juni. Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger et Lozes hat den Scheich Beniussaher, dessen vorläufige Festnahme Kaifali gefordert hatte, verhaften lassen. Die vereinbarte Entschädigung wurde ebenfalls geleistet. Die Antwort Kaifalis wird für Ende der Woche erwartet.

New-York, 16. Juni. Nach einem Telegramm aus Santiago de Cuba hat dort ein Wirbelsturm gewütet, der von heftigen Regengüssen begleitet war. Gegen hundert Menschen werden bisher als getötet angegeben. Großer Schaden wurde angerichtet. Infolge Zerstörung der Wasserleitung herrscht Wassermangel.

Sport.

Saalburg. Dem Internationalen Motorrennen am Freitag wohnte das Kaiserpaar bei. Pünktlich um 7 Uhr früh begann, durch Trompeten-Anfahren angezeigt, das Gordon-Benett-Rennen. Als erster startete Jenagy (Deutschland), ihm folgten Edge (England), Warden (Österreich), Gagno (Italien), Thörn (Frankreich), Dautvoit (Belgien), Örling (England), Werner (Österreich) und Baron de Caters (Deutschland). — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin beobachteten mit großem Interesse den Start und unterhielten sich lebhaft mit dem Minister des Innern Freiherrn v. Hammerstein, dem Kultusminister Dr. Studt, dem Oberpräsidenten v. Windheim, den Mitgliedern des Rennkomitees, sowie den Damen und Herren der Umgebung. Die Majestäten begaben sich um 10 Uhr nach Homburg zurück und erschienen um 1/2 5 Uhr wieder auf dem Rennplatz. Es wurden drei Runden gefahren. Thörn passierte das Ziel um 5 Uhr 15 Min. nach 5 St. 50 Min., Jenagy nach 6 St. 1 Min., Thörn 15 Stöger. Als dritter folgte Baron de Caters nach 6 St. 45 Min. Es folgten: Edge (5 St. 45 Min.), Werner (5 St. 45 Min.), Vancia (5 St. 25 Min.), Örling (5 St. 5 Min.). — Das Resultat des Rennens ist: 1. Thörn Österreich, 2. Jenagy, Deutschland, 3. de Caters, Deutschland, 4. Rongler, Frankreich, 5. Braun-Österreich. — Während des Rennens ereignete sich kein erheblicher Unfall. — Jenagy und Thörn wurden am Ziel mit stürmischer Begeisterung empfangen. Der Vorsitzende des französischen Automobilklubs Baron v. Junken, sowie die übrigen Mitglieder des Klubvorstandes wurden dem Kaiser und der Kaiserin in der Postloge vorgestellt. Baron v. Junken hielt hierbei in französischer Sprache eine Ansprache: in der er dem Kaiser als Schützer des Automobilismus feierte und mit einem Dank auf den Monarchen schloß. Das Volo l'Empereur wurde vom Publikum auf den Tribünen mit entlosten Geschossen aufgenommen. Um 5 1/2 Uhr verließen die Majestäten unter den Klängen der Nationalhymne und den Hochrufen des Publikums den Rennplatz.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Dresdner Lehrergesangsverein veranstaltet sein Sommerkonzert am Mittwoch, den 22. d. M., abends 1/2 8 Uhr im Lindeschen Bade.

Große Kunstaussstellung Dresden 1904. Ein ganz neuartiges Werk ist der moderne Garten, dessen Entwurf von dem Architekten Kreis stammt und der im Westteil des Ausstellungspalastes von den neuen Flügeln des Schlosses umschlossen wird. Es handelt sich bei diesem Garten um ein monumentales Bild keineswegs um eine der weitverbreiteten gleichgültigen „Anlagen“, die man überall sieht, sondern um die Wiederaufnahme einer streng stilistischen Gartenkunst. Die ruhige Klarheit der Anlage, der anmutige Wechsel der Bilder werden auch die Aufmerksamkeit des Laien auf diesen Garten lenken. Östere Laubengänge, von Pavillons belebt, ziehen sich auf der einen Seite hin; tritt man in die Mittelachse der Anlage, so fällt der Blick auf einen monumentalen Grottenbau, wo Wasser in zwei abgestuften Becken schließlich über die Mäusel einer Putze in ein großes Becken fällt. Im Halbrund laden Granitbänke zum Sitzen ein, reicher Figurenschmuck und üppige Blumen sind überall angebracht, vor allem aber wird eine lebensfrohe Menge, die in diesen Garten unmittelbar aus den Ausstellungshallen eintreten kann, das ganze Bild beleben. In den Laubgängen wird Kaffee serviert werden. Wandelt man in diesem Garten, so werden nur wenige ahnen, daß die Abmessungen des ungemein monumental

wirkenden Gartens nur 38 m im Geviert betragen. Herr Ober-
gärtendirektor Bouche, der die Leitung der gärtnerischen Anlagen
unter sich hatte, ist die schwierige Aufgabe geglückt, in 14 Tagen
aus einem kahlen Bauplatz einen reichen, blühenden Garten her-
vorzubringen.

Briefkasten.

H. Hansen. Ihr Bericht ist leider um einen Tag zu spät
gekommen. Wir danken bestens und bitten um Ihre fernere
Mitarbeit.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonntag: Geschlossen.
Montag: Nanon. Anfang 1/8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Sonntag: Geschlossen.
Montag: Der Raub der Sabinerinnen. Anfang 1/8 Uhr.
Reichstheater.
Sonntag: Nachm. 1/4 Uhr: Alt Heidelberg. Abends 1/2 Uhr:
Kater Lampe.
Montag: Kater Lampe. Anfang 1/8 Uhr.
Zentraltheater.
Sonntag: Nachm. 1/4 Uhr: Familie Bolero. Abends 1/8 Uhr:
Direktor Buchholz.
Theater in Leipzig.
Sonntag: Neues Theater: Nachmittags 1/3 Uhr: Freischütz.
Abends 7 Uhr: Trompeter von Säckingen. — Altes Theater:
Geschlossen. — Schauspielhaus: Er und seine Schwester. —
Zentraltheater: Galtors Hochzeitnacht.

Leipziger Central-Theater.
Kleiner Hofsaal. Mittags-Direktion: A. Rohr.
Grosse, mittlere und kleine Säle für Festlichkeiten.
Separate, gedeckte Anfahrt.
Wein-Restaurant 1. Rang. Franz. Küche. Reingeh. Weine.
Wiener Café mit Terrasse | Feines Bierrestaurant
und Mikard-Salon | mit Terrasse
1. Etage nach der Promenade. | nach der Promenade.
Telephon 4002.

Seine Verlobung mit Fräulein **Antonia
Broermann**, Grosshain, erlaubt sich hier-
durch anzuzeigen. **Friedrich Kaup.**
Dresden, Juni 1904. 2819

Hierdurch die traurige Nachricht, dass unsere
liebe Tochter, Schwester, Nichte, Schwägerin u. Tante
Maria Clara Werner
Freitag, den 17. Juni, vormittags 10 Uhr, nach langem
Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, sanft ent-
schlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Heidenna, Dresden, Niederlössnitz.
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 5 Uhr auf dem
kath. Friedhofe statt.

Welt-Panorama-Ausstellung
Im Portikus, Dresden, Marien-Strasse 7.
Bis Sonntag, den 25. Juni 1904, ist ausgestellt:
Ober-Italien.
Maggiore- und Lugano-See.
Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

St. Josephs-Heilanstalt
für gemütskranke Herren.
Weissensee bei Berlin, Gartenstr. 1.
Sehr mässige Pensionsätze in vier Klassen. Telephon:
Anschluss Nr. 71. Nähere Auskunft und Prospekt durch
den Vorsteher und den in der Anstalt wohnenden leitenden
Arzt **Dr. Maxen.** 2815

Es ist wiederholt vorgekommen, dass Beschwerden, weil
sie nicht an den Vorstand des kath. Preshvereins ge-
richtet wurden, nicht zu unserer Kenntnis gelangten,
daher unbeachtet geblieben sind.
Wir ersuchen deshalb alle Abonnenten, Inserenten und
sonstige Geschäftskunden, Beschwerden über unpünktliche Zu-
stellung der Zeitung oder unpünktliche Aufnahme von Inse-
raten, sowie alle für den Vorstand des katholischen Presh-
vereins bestimmten Mitteilungen und Anfragen unter
folgender Adresse einzufenden:

An den
Vorstand des Kath. Preshvereins,
Dresden, Pillnitzer Str. 43, Saxonia-Buchdruckerei.

Berufs-Vorbildung
Abteilungen für männliche und weibliche Gefascher
Jahre 1904 — II. Schuljahr (6. und 7. Semester). Schulgeld, Tafelgeld
und Studien-Geld für alle Abteilungen, persönliche Vorbereitung und schulis-
che Leistungen für jeden einzelnen Fall als Regel der persönlichen Ber-
eitung festzulegen. Schüler um schriftliche Aufnahme oder um Zulassung der
Kandidaten zum Schuljahr für Rücksicht beizufügen.
I. Handels- und Höhere Fortbildungsschule (auswärtige Fortbildung-
schule). Zweijährige, Jahres- und Halbjahrs-Kurse für Handels- Lehrlinge,
Fortbildungsschüler, Fabrik- und Halbfabrikanten, die für längeren Beruf sich
vorbereiten wollen. 5 Unterrichts-ressourcen, geschulte Lehrlinge und Fortbil-
dungs-Schüler, jedes weitere freiwillig hinzuzunehmende Lehr- und Fortbil-
dungsgeld. Jedes Schuljahr mehr. Tages- oder Abend-Klassen. — Aufnahme
fortbildungsfähiger, die mit Eltern oder Verwandten eines Schulschüler be-
rechnen (aus der dieser beladene Fortbildungsschule austreten) wollen.
II. Kontoristen-Schule (handlungslehrende Schule für Erwachsene).
Klassen für Kontoristen, kaufmännische Bedienstete, Buchhalter und Kassenisten und
höherer und arbeitsloser Arbeiter.
A. Für Lehrlinge und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Ge-
werbetreibende, Beamte, Militär bediensteter Dienstgrade usw.).
B. Für Frauen und Mädchen.
In allen Abteilungen Jahres-, Halbjahrs- und für einzelne Fächer auch Viertel-
jahrs-Kurse in Tages- oder Abend-Klassen. Freie Auswahl der Lehrfächer, auf
Wunsch Veranstaltung von Fortbildungskursen, Zusammenstellung geeigneter Lehrplan-
mäßiger Fächer für verschiedene Fortbildungszwecke, Fortbildungskursen und Berufs-
lehre (Buchhalter, Kontoristen, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnung-
führer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.). — Schulgeld tabellarisch je nach
Jahr der Fächer und Stunden.
III. Beamten-Schule. Vorbereitung für Amtstellungen zum Eintritt in
die Beamten-Laufbahn (Staats- und Gemeinbedienstete usw.), ebenso für Beförderung
in höhere Stellen (Kaufmännische, Ingenieurwissenschaften, Buchhalterwissenschaften,
Technik, Instruktionsschulen usw.).
Kleinich'sche Handels-Akademie und Höhere Fortbildungsschule
Dresden-A., Moritz-Str. 3. Telephon der Direktion 267
Direktion **H. C. Kleinich**

Allen Besuchern des nunmehr gänzlich erschlossenen
Tännigt-Grundes und der **Oberwarthaer
Höhen** sei meine, im lauschigen Gassebauder Grunde
unweit des **Bischof-Benno-Weges** gelegene
Wald-Mühle
zu gastlicher Einkehr wärmstens empfohlen. **Louis Hinkel.**

Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A. König Johann-Strasse
Ecke Schlegelgasse 6
empfehlen kein großes Lager in modernen
1872 Gold- und Silberwaren.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Jednota,
Verein katholischer Studenten
Sonntag, den 26. Juni
Sommer-Partie
nach dem Restaurant Melz b. Pillnitz,
wozu ein gemütliches Tän-
zen stattfindet.
Abfahrt mit dem Dampfschiff
nachm. 2 Uhr vom Zertrinken.
Später Kommende mit elektrischer
Bahn. Verköstigung des Schlo-
sses Pillnitz.
Am zahlreichem Besuch der Mit-
glieder mit Damen wird herzlich
gebeten. Gäfte sehr willkommen.
2814
Der Gesamtvorstand.

Martinus-Verein Dresden.
Dienstag, den 21. Juni 1904
Versammlung
im Hotel „Jahreszeiten“, Ursf. Markt.
**Windmühlen-Höhe
Possendorf.**
Schatt. Garten. Herrliche Fernsicht.
Vorhaltungsvoll G. Krock.

Herrmanns
prakt. Unterrichts-Kontor
f. allgem. Handelswissenschaft
Circusstr. 21, I.
(Ecke Brunner Straße).
Besetzte Ausbildung in:
Einf. Buchf. inkl. Bilanz 10.00
Dopp. „ „ „ „ 18.00
Amerik. „ „ 7 18.00
Kaufm. Korrespondenz 10.00
Stenogr. inkl. Schnelll. 18.00
Maschinenschr. inkl. Fert. 10.00
Rechtschreiben 10.00
Schön- u. Schnellschreiben 10.00
Wechselkunde 10.00
Rechnen inkl. Kontofort. 10.00
Kontorpraxis 10.00
Bei mehr. Jahren Preisermäß.
Der ganze Kursus 100.00.
Vorsp. in 12 Raten v. 10.00 an.
Schul- u. der. frei. Freitagsunterricht

Schramm & Echtermeyer
Gegründet 1835. Dresden-A. Landhausstr. 27.
Leichte Cigarren
Cigarren direkt an Private in allen Preislagen
zwischen Mk. 24. — u. Mk. 3000. — per Tausend. 1736
Direkter Import von Habano-Cigarren.
Auswahl an 400 Sorten. — Preisbucher zu Diensten.

Postel & Co., Dresden-A.
Blumen-Strasse Nr. 12
Liefen als **Spezialität:**
Zentralheizungs-, Lüftungs-,
Dampf- und Trockenanlagen,
Badeanstalten, Wasserleitungen
etc. etc.
1822 jeder Art.
Vorzügliche Referenzen. Tadellose Ausführung.

Emil Stümpel, Chemnitz
Inh.: E. Jakutte
empfehlen sich zum Besuche solider Fabrikate in **Uhren, Ketten,
Ringen, Brochen, Armbändern** usw.
Reitbahnstr. 3. 2821 Teleph. 3623.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren solid und preiswert.

Heiligen-Bilder
in allen Preislagen.
Heinrich Trümper 2792
Ecke Sporerergasse Dresden-A. Ecke Schöffergasse
in altermännlicher Nähe der kath. Hofkirche
PAUL HÄHNEL, Dresden
Bismarck-Strasse 28 1579
Seine Brot-, Weiss- u. Feinbäckerei (unter Garantie
von Benutzung nur reiner Naturbutter) bestens empfohlen.
Täglich früh 10 Uhr: Frische Franzensmeln.
Präbäck frei ins Haus wird prompt besorgt.

Grosse Kunstausstellung Dresden 1904.
Vom 1. Mai bis Ende Oktober.
Geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mk. • Täglich Konzerte. • Besondere Veranstaltungen.

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt
Theatergasse 6, Ecke Schulstr.
Coupons per 1. Juli 1904
lösen wir bereits von jetzt ab spesenfrei bezw. zu
höchstmöglichen Kursen ein. Gute zinstragende
Wertpapiere stets vorrätig. 2817

Schmidt & Gottschalk,
Bankgeschäft, BAUTZEN.

Vereinsfahnen,
gediegen, kunstvoll, preiswert,
nur beste Handkunstfertigkeit,
liefert
Dresdener Fahnenstickerei
von Elisabeth Fiegel,
Neumarkt 7. 1907

Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand
Schubert & Sachse
DRESDEN-N.
Louisenstr. 7. Fernspr. 1135
empfehlen
ihre vorzügliche Biere
in Siphons 3.5 Liter in Kannen à 1 Liter und Flaschen.

Butter billiger!!
Täglich frische Koch- u. Backbutter. Wfd. 92 u. 100 A
Gute frische Bannbutter (aus dem Riesengebirge) Stück 50 A
Feine kernige Molkereibutter Wfd. 110 A, Stück 55 A
Sachse Gekochte Butter Wfd. 115 A, Stück 58 A
Sommerbutter Groß-Modisch l. d. L. Stück 120 A, Stück 60 A
Aus d. Bannbutter Molkerei (aus dem Salz) Wfd. 124 A, Stück 62 A
Da in der Laufszeit schon vollkommene Aale gefestigt sind, so
ist diese Butter jetzt so vorzüglich, wie es dergleichen selten gibt.
Gewähre auf diese schon sehr billigen Preise noch bei Ab-
nahme von 2 Pfund à Pfund 4 A, bei 5 Pfund à Pfund 6 A, bei
4 Stück à Stück 2 A, bei 10 Stück à Stück 3 A Extra-Modisch.
Gediegenen Abnehmern äußerst billige Tagespreise.
Postkisten-Versand nach Auswärts mit Nachnahme.
Wir garantieren für nur reine frische Naturbutter und zahlen
1000.00 jedesmal, wo uns das Gegenteil nachgewiesen wird.

Eier
Stück 4 A, kleine Eier 3 Stück 10 A
Täglich frische wirklich selbstgefertigte Eiernudeln Wfd. 60 A
R. Preiss Nachfolger Gebrüder Hättasch
Dresden, Wetzlarstr. 11. gegenüber dem „Tivoli“.

Joseph Profiva, Schuhmacher
Löbtau, Leumerstr. 3, p.
Reparaturen von Schuhen, prompt u. solid ausgeführt. 2823

Alleinige Vermietung.
Schön. gut möbl. Zimmer
an solide Dame oder Herrn billig
zu vermieten. Dresden, Post-
strasse 24, II. 2822
Perfekte Schneiderin.
früher schon in Stellung gewesen,
sucht sofort od. später Stelle als
Jungfer.
Näh. durch Winkler, Dresden,
Pormoserstr. 3, II., r. 2820

Carl Lingke
Dresden, Wetzlarstr. 4
all. Spezialgeschäft am Platze
(gegründet 1879) 1457
empf. böhm. Seiltäden, Bausen u.
Inlets bei reellster u. billigster
Bedienung. Anfertigung v. Damast-
u. Walldecken in jeder Preislage
LEIPZIG.
Ausverkauf
sämtlicher Sommerstoffe.
Wauseline Str. v. 50—100 A
Wattin „ „ 30—50 A
Seiden-Taffet „ 50—60 A
Wolle „ 70—175 A
Nattun nach Gewicht.
Veronica Clemen
Leipzig, Süd-Strasse 7, I.

Schön. Piano
würde einem unbemittelten, aber
talentvollen Knaben, der Eltern
studieren will, ganz oder teil-
weise zu einer Geige verbessern?
Berle Offerten unter W. S. 1905
an Pianomacher, Leipzig, erbeten.
aus Privatband billig zu ver-
kaufen. Näheres Dresden,
Vollmerstrasse 24, II. 2823

Wäsche
zum Waschen und Plätten
wird angenommen, auf Wunsch
aus dem Hause geholt, bei
Räthe Pauli Strauß, Dresden,
Ammonstrasse 72, IV. 2818

Der Dichter der österreichischen Nationalhymne.

Zum 100jährigen Geburtstage Johann Gabriel Seidl's (21. Juni). Von Dr. Peter Jans.

Unter den österreichischen Dichtern, in deren Reihen ein Nikolaus Lenau, Anastasius Grün, Grillparzer, Freiherr von Hebl, F. R. Vogel, N. Hammerling, Anzengruber, Hofegger u. a. glänzen, nimmt Johann Gabriel Seidl eine hervorragende, wenn man will, einzigartige Stellung ein.

Johann Gabriel Seidl war ein echt Wiener Kind. In Oesterreichs Hauptstadt am 20. Juni 1804 geboren, widmete er sich nach Abolvierung des Gymnasiums dem Studium seines Vaters gemäß, der Hof- und Gerichtsadvokat war, zunächst dem juristischen Studium.

1840 wurde er zum Kustos des k. k. Münz- und Antikensabinetts in Wien ernannt. Zugleich übernahm er, teils um seine Einkünfte zu erhöhen, teils aus innerer Neigung die Redaktion verschiedener Almanache („Aurore“), „Das Weichen“, „Iduna“, „Der Freund des schönen Geschlechts“), sowie das Amt eines Zensors, dessen er mit großer Würde bis 1848 waltete.

Die Zahl der Werke, die Seidl geschrieben, ist eine überaus große. Es gehören außer den poetischen Schriften, zu denen wir seine überaus ansprechenden Erzählungen rechnen („Erzählungen“, „Georginen“, „Novellen“), Epischen aus dem Roman des Lebens, „Wanderungen durch Tirol und Steiermark“, „Laud und Nadeln“, „Pentame-“), auch archaische und numismatische dazu.

„Du kleine weiße Blüte, Du bist des Lebens Bild, Derabgeschieden vom Himmel Auf's irdische Gefild.“

Berner: „Anzeit“: „Armer Baum, warum verdorben, Wo noch alles treibt und spricht?“

„Armer Baum, warum verdorben, Wo noch Zeit zu blühen und Frucht?“

„Armer Baum, warum verdorben, Schienst ja stark für manches Jahr!“

Einen ähnlichen Gedanken, namentlich für die Jugend beherzigenswert, spricht „Enttäuschung“ aus:

Die Jugend weiß nicht, was sie treibt, Sie schwärmt, sie liebt, sie lebt und leidet, Sie kennt nicht den Teufel, der in ihr steckt.

Auch von der „Liebe“ weiß unser Dichter weisheitsvoll zu sprechen: wie man das Gras nicht wachsen hört, den Baum nicht erblühen sieht, nicht merkt, wie der Schiffe anlegt und zieht.

„So hörte man auch die Liebe, Man sieht nicht, wie sie blühet, Nicht wachsen in der Brust; Sie tut's in aller Ruh'“

„Rein Schiffe mißt hinieden, C' Liebe, sich mit Dir; Wir meinen oft, Du ziehest erit, Und, ach, schon — bluten wir!“

Von den Balladen Seidl's sind wohl am bekanntesten „Der tote Soldat“ und „Hans Euler“. Einsam und verlassen liegt der tote Soldat auf ferner, düstiger Heide, wo niemand nach ihm fragt.

„Drei Augenpaare schienen, Und der Himmel nimmt die Tränen, So heiß es das Herz nur kam, In einem Wöllchen auf“

„Und nicht aus der Wolke die Tränen Auf's Haupt des Toten als Tau, Dah er unbewußt nicht liegt Auf ferner fremder Au.“

Wie aber der Gedanke an das eine, schöne Vaterland alle Mache schweigen und Todbeide einander die Hand der Veröhnung reichen läßt, das schildert der Dichter in „Hans Euler“ ergreifend.

„Da steht die beiden droben — dem Fremden sinkt die Hand, Hans aber zeigt hinunter auf's liebe Vaterland.“

„Für das hab' ich gekämpft, dein Väter hat's bedroht, Für das hab' ich gestritten, für das schlug' ich ihn tot.“

„Voll tiefer Wahrheit ist „Das Glücklein des Glücks“. Der König hat wiederholt verjagt, durch Lanten des Glücks“

„Rein mit meinen Kindern! Und war man mir denn gut?“ „Stund“, Herr, zum Lauf ein Leben, sie lauten Deins mit Mut!“

„Ihr liebt mich also, Kinder?“ Und tausend weinen: „Ja!“ Der König hört's, erhebt sich, steht wie ein Heiliger da.“

„Ähnlich tiefer Gedanken voll sind „Der Falschmünzer“, „Der Traum des alten Feit“, „Das erste und das letzte Bild“ u. a. m.

„Wie für unsere Lage geschrieben scheint hier die vorletzte Strophe: „Die faucht viel von Menschenliebe, Sie freuten über Wein und Wein.“

„Hat Seidl auch nicht wie seine Landsleute Grün, Lenau u. a. dem Freiheitsgedanken mit kühner Genialität und schöpferischer Gedankenkraft gehuldigt, so darf er doch nach Form und Inhalt seiner lyrischen Erzeugnisse den Weisen seines Volkes, dem er seine Nationalhymne gab, angereicht werden.“

„Aus Stadt und Land.“ Die mit der Großen Kunstausstellung Dresden 1904 verbundene photographische Glanzausstellung, die in dem großen Pavillon, welcher während der Deutschen Städteausstellung die Sonderausstellung zur Bekämpfung von Volkstrankheiten aufnahm, untergebracht ist, erfreut sich seitens des Publikums fortgesetzt eines sehr zahlreichen Besuchs.

„Die Herren Einzelmitglieder werden hiermit ersucht, nach § 6 der Verbandsstatuten ihren Beitrag für 1904, sowie etwa noch anstehende Beiträge auf frühere Jahre an Herrn Kirchschullehrer G. Schewtschik in Albitz, Post Rosenthal, Bez. Dresden, einzulösen zu wollen. Der Vorort.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

„Wie bereits von uns gemeldet, bestanden seit längerer Zeit an der hiesigen Technischen Hochschule Differenzen zwischen den Korporationsstudenten und der Zinzenschaft, Differenzen, die zur Auflösung des Gesamtvereins der Studentenschaft geführt hatten.“

ater. Robr. Hchkelten. 2737

geh. Weine. staurant. 04.

Istr. 904

rsand

r!!!

2 u. 100. Stiel 55. Stiel 50. Stiel 58. Stiel 60. Stiel 62.

Wd. 60. ittasch. „Tivol“.

acher. merstr. 3, p. 50-100. 30-50. 50-60. 70-175.

ngke. bergasse 4. am Platze. n. Bauen u. a. billigster. ngv. Dornen. Preistage. ZIG. kauf. merstoffe. 50-100. 30-50. 50-60. 70-175. Gewicht. flemen. wache 7, 1. he. d Plätten. auf Wunsch. geholt. bei. h, Dresden. 2818.

Während der Reisezeit übernimmt die **Dresdner Wach- und Schliessgesellschaft**

die Bewachung von Villen, sowie auch einzelner Etagen bei Tag und Nacht zu billigsten Preisen. Man verlange Prospekt.

Telephon 3171. **Direktion Johann Georgen-Allee No. 5.** Telephon 3171.

Rest. Pinkowik-Mühle
 25 Min. von Schillingen
 45 Min. von Schillingen
 25 Min. von Schillingen
 45 Min. von Schillingen
 25 Min. von Schillingen
 45 Min. von Schillingen
 25 Min. von Schillingen
 45 Min. von Schillingen

KRAHL'S RESTAURANT
 „Zum Sabsburger“
 Johannes-Strasse 7 Dresden Maximilians-Allee 14.

Hotel u. Grand-Restaurant
 „Drei Raben“
 DRESDEN-A. Marienstr. 18/20.
 feinstes Bierlokal
 Bestrenommiert
 Schönes, rauchfreie Räume.
 Sais für Hochzeiten etc.

Austern-Salon u. Wein-Restaurant
 zum **Neuen Palais de Saxe**
 (Anton Müller)
 Dresden-A., Neumarkt 9.
 Vornehmes Familien-Restaurant.
 Diners zu Mk. 1.75, 2.50, 3.50.
 Saison - Delikatessen.

Besonders nach Theaterschluss zu empfehlen
Culmbacher Hof
 Echte Biere. Dresden, Schloss-Str. 23. Gustav Helfenbela

Café Wettin
 Dresden-A., Grunaer Strasse 17.
 H. Sobmaier.

Hôtel zur Goldenen Sonne
 Bautzen
 Mitte der Stadt u. d. allen Kafeen. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Weinstube, Biergarten, auch kleine Biere. Pilsener Urquell. Reichhaltige Speisenkarte, auch kleine Biere. Bäder im Hause. Telephon 254. Hausdiner am Bahnhof, trägt Küche „Hôtel zur Sonne“.
 1798 Ernst Henker, Besitzer.

Fuchsbau
 BAUTZEN
 Grösstes Speise-Etablissement.
 Besitzer: Oskar Dietrich.
 „Sächsische Volkszeitung“ liegt auf.

Hotel Kaiserhof Radeberg.
 Restaurant ersten Ranges. — Besitzer: Bruno Thacker
 Auf den Beste eingerichtete Fremdenzimmer.
Gesellschafts-, Konzert- und Theater-Saal
 1578 Große Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
 Feine Küche. ♦ Echte Biere. ♦ Gutgepflegte Weine.
 Weichheit im Hause.
 Warme Stallungen. Ausspannung für ca. 150 Pferde.

Wegründet 1832. Prämiert 1873 u. 1879.
Atelier f. Bildhauerei, Steinmetz- u. Stuck-Arbeiten
Joh. Petschke
 Bildhauer-Arbeiten | Bautzen | Alle Bau-Arbeiten
 in Sandstein u. Marmor. | Am Ziegelwall 1. | Fenstergerüste und
 Fassadendekoration in Sandstein, Zement und Gyps,
 innere Dekoration, Plafonds (nach Zeichnung oder Modell).
Grösstes Lager v. Grabdenkmälern u. Platten
 in Marmor, Zement, Granit und Sandstein. 2903

Obst- u. Gartenbauschule Bautzen.
 Die Gartenwirtschaft hat grosse Vorräte von Obstbäumen in allen Formen (Hoch- und Halbstämmen, Spalieren, Pyramiden, Schmuckbäumen usw.) abzugeben. Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei. 2375

Elstraer Drain-Röhren
 Wasserleitungs- und Schloß-Röhren, Kuh-, Kälber- und Schweinetröge, Pferdetröge, Holzriegel etc. empfiehlt ganz besonders die Chordrainfabrik von **Wih. Bionert, Elstra.**

Kronleuchter
 für Gas und elektrisches Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
 Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraftanlagen.
Zentral-Heizungen.
Hermann Liebold
 Tel. Amt 1. 4877 u. 4837. Fabrik: Dresden, Gr. Kirchgasse 3-5

LIEGNITZ.
 Hotel „Zur Post“.
 Bes.: Josef Pachtk.

Wein, alt u. flachere, 6 Eiter
 60 u. 70 St. u. 25 Eiter-
 fah an. verl. Lehrer **Dauermann**,
 Gensingen bei Wingen a. Rh.
 Prima-Weingüter v. hochw. Reueb

3 Mark
 nur kostet 2175
 eine echte lange
Straussfeder.
 Dresden
 Schöffelstr. 12.
 esse

Bilder.
 Oelgemälde, geschulte
 Ausführung mit Rahmen schon
 von 3 Stk. an.
 Oeldruckbilder, eleg.
 eingerahmt, das Paar schon von
 3 Stk. an.
 Hausseggen, grosse Auswahl.
 Einrahmungen von
 Silber, neuen Schmelz und Gold
 ausgeführt. 2971
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik
Max Bäusler
 Dresden-A., Blasowitzer Str. 72 u.
 Kyffhäuser-Str. 7 (Post Zohst.)

Arnold Obersky

Korsett-Fabrik.
 Inhaberin:
Frau Clara Hemmerling.
 Dresden-A.
 König-Johann-Str.
 Ecke Schlegelgasse.
 Spezialität:
 Unerreichte Maßanfertigung
 durch
 Pariser u. Wiener Direktorin.
 Korsetts für nackte Damen, welche
 Leib und Hüften vollständig ver-
 schwinden lassen, ohne gesund-
 heitschädlich zu sein.
 Ausgleichung hoh. Schultern u.
 Hüften in höchster Vollendung.

Gala-Peter Chokolade
 Filiale v. Hartwig & Vogel.
Sommerlatte Nachf.
Clara Knoch
 DRESDEN, Wellner Str. 7
 schrägüber dem „Tivoli“.

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
 von **Vincenz Küpferle**
 Dresden-Striesen, Borsbergstraße 25
 empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren, welche nur mit garantierter
 reiner Naturbutter hergestellt werden.
 Frühstück wird frei ins Haus geliefert.

Akademie f. Zeichnen u. Malen
 von Prof. Simonson-Castell
 DRESDEN
 3 Ostbahnstrasse 3
 Eintritt für Herren und Damen, die in gotischen
 Ateliers unterrichtet werden, jederzeit. 1800

Kranzspende.
Blumen-Patyna.
 Grösste Auswahl in Trauerkränzen.
 Anfertigung sämtl. Gärtnereien.
1200 Dresden-A.
Friedrichs-Allee.
 Fernsprecher
 Amt 1. 1098.

Oelgemälde
Kreide-Pastellmal
Aquarell-Porträts
 fertigt nach jeder Photographie
 in allen Größen vollendend
 schön spottbillig an. Special:
 Religiöse heiligen Bilder
 Rentzsch, Dresden Marienstr. 7.
 Referenzen im Anhang d. Prospekts.

Paul Rosher
 Maler u. Lackierer
 Dresden-A., Bürgerwiese 22
 (Dianabad). 1479

Frutil
 ist
 ein
 alkoholfreies,
 natürliches,
 erfrischendes,
 geliebtes
**Apfel-
 Getränk.**
 überall zu haben. 2910
Frutilwerk Dresden-A.
 Pfotenhausstr. 71. Telefon 2106.

Reizende Neuheiten in
Gold- und Silberwaren
 in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden,
5a Schloss-Str. 5a.
 Reelle Bedienung. Billige Preise.

Zahn-Atelier Josef Maciejewski
Moritz-Strasse No. 9
 (an der König-Johann-Strasse). 1472
Absolut schmerzlose Zahnoperationen.
Alle Arten Plomben, Künstlichen Zahnersatz etc.
 Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermässigung.
 Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.
 Sprechstunden: 9-11 u. 3-6, Sonn- u. Feiertags 9-11 Uhr.

Cigarren- u. Cigaretten-Geschäft.
Bohumil Vovsky, Dresden-A.
 Rampische-Str. 33, gegenüber d. Lgl. Polizeipräsidenten-Gebäude.
 Spezial-Ware:
 „Felix-Brasil“ und „Mexiko“.

Wintergarten
 Restaurant
Leipzig, Wintergartenstr. 3-5.
 Neben dem Dresdner Bahnhof.

Konditorei u. Café
Leipzig, Hans Pöhlein Leipzig.
 Zeitzerstr. 16.
 Zur Sommerzeit empfehle meinen feinen schattigen Garten.
 Sorten. — Obstsalat usw. — Gebäck. — Eis. — Limonaden.
 Pilsener Urquell. — Spatenbräu. — Gross-Croslitzer. 2732

Für jeden kath. Hausstand
 empfehle folgende sehr lehrreiche Werke:
 1. Die Ehe mit oberhirtlicher Truderklausur. Preis 3 Mk.
 IV. Auflage.
 2. Fingerringe. Begleiter f. Katholiken u. Protestanten. Pr. 60 Pf.
 3. 100 Gründe, warum ich katholisch bleibe. Ein
 öffentliches Bekenntnis. Preis 10 Pf.
 4. Los von Rom. Katholizismus für Katholiken und Pro-
 testanten. Preis 60 Pf.
K. Franke Nachf. Inh.: A. Schulz, Bkz. Heringstr. 13, Tel. 5823.

Paul Holzer, Uhrmacher,
 Leipzig, Kreuzstr. 26 (Ecke Langestr.)
 empfiehlt sein
 reichhaltiges Lager aller Arten Uhren,
 Gold- und Silberwaren.
 Mathematische Brillen u. Stimmer.
 Reparaturen prompt und gewissenhaft in eigener Werkstatt.

Aeltestes Möbel-Ausstattungs-Magazin
 Gegründet 1866. Inh.: **Paul Lange.** Gegründet 1866.
Leipzig-Lindenau, Josephstrasse 7
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Posten- und
 Stapelmöbel. — Eigene Tischler- und Lepper- u.
 Werkstätten, daher Reparaturen und Auspolieren aller
 Möbel prompt und billig. 2779
 — Transport für Leipzig und Umgegend kostenlos. —

Carl Marx
 Feinere Herrenmoden
Leipzig, Dorotheen-Str. 1.

Leipzig. Ausverkauf
 zu jedem annehmbaren Preise von
Damenhüten
 vom einfachsten bis feinsten
 Genre der soliden Weiten.
 Modernisieren getragener Hüte
 gut und billig. 2504
 Grosse Auswahl in Trauerhüten.
Albert Selbmann,
 Promenenstraße 26.

Oswald Bache, Leipzig.
47 Windmühlen-Str. 47
Grösste
 Auswahl in ff. Cederwaren.
Reise-
 Koffer, Taschen, Stoffsäcke
 eigener Fabrik, zu billigsten Preisen

Für Leipzig.
 Mädchen, Jungfern,
 Stuben-, Haus- und
 Kindermädchen erhalten
 gute Stellen durch Frau
A. Schulz, Dorotheenstr. 13.
 Tel. 5823, Dir. u. Bayerstr. 9, 9a.

**DRESDNER
 HANDSCHUH-MAGAZIN
 GREVING.**
 STRUBE-STRASSE 4
 (nächst der Prager Strasse).
FABRIK-LAGER
 von Glacéhandschuhen der
 renommiertesten Fabrik.
 Cravatten. Hosensträger.

stand. „Auf der anderen Seite in meinem Zimmer ist sie durch das Bett verbarriadiert. Kommen Sie her, wenn es Ihnen recht ist, rücken wir das Bett an die andere Wand, die Umbauerei des Tisches und der Stühle ist bald geschehen — und drüben rücken wir das Bett ein wenig ab. Der Türschlüssel steckt auf meiner Zimmerseite; wird revidiert, so schlüpfen Sie rasch durch die Tür zurück nach Ihrem Zimmer. — Da brauchen Sie gar nicht auf den Flur und die Flurtüren werden einfach abgeschlossen.“

„Ausgezeichnet“, rief Ulrich erfreut.

Bald war das Bett abgerückt und die übrigen wenigen Sachen, die sich in dem Zimmer befanden, anders gerückt.

„Lassen Sie nur das Licht an“, sagte Mingenbiel, als Ulrich dasselbe auslöschten wollte. „das nehmen wir mit. Mein Zimmerchen ist klein, Sie würden sich im Dunkeln an den Möbeln stoßen, ehe ich mein Kämpchen angezündet hätte.“

Das Zimmerchen, in welches die beiden jungen Leute nunmehr eintraten, war wirklich sehr klein, nicht größer als die Ulrich zugewiesene Kammer — aber es war wirklich mollig zu nennen — „mischelig“, wie der Inhaber selbst gesagt hatte. Das einzige nicht große Fenster, das aber gerade genügen mochte, den Raum ausgiebig zu erleuchten, war mit einer sauberen weißen Gardine bekleidet, und jetzt durch ein Rouleau von blauem gemusterten Stoff abgeschlossen. Am Fenster, in der Ecke nach der Längswand stand ein kleiner viereckiger Tisch mit Ausziehplatte, der durch eine kleine darauf gesetzte Repositur von sechs Büchern in einen Schreibtisch umgewandelt war. Ueber diesem Schreibtisch hing ein Stahlbild, das fast lebensgroße Bild Lafalles — „der größte Schmund meines Kämmerleins“, wie der Meister stolz sagte. „wenn ich Morgens erwache, trifft mein erster Blick das Bild, mein letzter, ehe ich einschlafe.“

Auch die Bilder von Marx, Engels, Liebknecht und Bebel hingen an den Wänden, jedoch minder sichtbar. Von den beiden letzteren waren es Photographien in einfachen schwarzen Holzrahmen; von den ersteren Holzschmitten, wohl aus illustrierten Zeitschriften herausgeschnitten und einfach auf die Tapeten geklebt. In den Büchern der kleinen Repositur bemerkte man eine kleine Klassiker-Bibliothek: Lessing, Goethe, Schiller und Heine, meist Mellamebände, sodann auch Schriften der Leute, deren Portraits an den Wänden hingen. Das „Kapital“ von Marx und „Die Frau“ von Bebel fielen besonders ins Auge. Aber auch der „Vorwärts“, der „Wahre Jakob“ und „Die neue Welt“ fehlten nicht. Außer dem Schreibtisch bestand das Ameublement des kleinen Kammerleins noch in einem Waschtisch, einer eisernen Bettstelle und zwei Stühlen.

Das alles bemerkte Ulrich in den wenigen Augenblicken, als er mit dem Licht in der Hand dastand und wartete, bis der andere seine Lampe angezündet hatte. Dann löschte er das eigene Licht aus und sagte lachend:

„Na, aber, Herr Kollege, fürchten Sie nicht, daß sich diese heiligen Hallen auf den Kopf stellen, wenn sich ein Kommisrod in sie hinein verirrt?“

„Allerdings ist ein solcher Besuch wohl nicht allzu häufig — oder vielmehr ist es jetzt das erste Mal —“ sagte der andere. „na Gott sei Dank trifft das bekannte Sprichwort: „Aeider machen Leute“, hier nicht zu.“

„Ich darf doch weiter rauchen?“ fragte Ulrich überhend.

„Na, darum fragen Sie mal den!“ sagte er, auf den Gehilfen zeigend, „wenn der nicht in seinen Demokratenverein geht, dann sitzt er zu Hause, droben in seinem Stämmertein — da studiert er in seinen tollen Schriften: Das Kapitel von Marr.“

„Ah, das Kapitel von Marr studieren Sie auch?“ warf Ulrich unvorsichtig, an Mingenbiel sich wendend, hin.

„Auch das kennen Sie?“ fragte der Meister ganz harr.

„Ach, oh — man hört so furchtbar viel davon — aber wir sprachen ja wohl von Cornelius Nepos.“

„Ja, so, wenn er alle nichts weiter zu tun hat, liest er alle diese Schriften und überriekt am Cornelius Nepos.“

„Nepos.“

„Na, so doch, Sie wissen ja doch, wen ich meine. Und dem hat er mir aus dieser Heberichiana oftters was vorgelesen. Wir brummt aber der Kopf davon — ich bin ein ehrlicher Deutscher und mag Latein nur höchstens, wenn ich die Messe höre. Im Uebrigen halte ich es mit dem Wahlbrud: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“

Aber darum kann man sich doch auch darüber informieren, wie diejenigen über solche Sachen denken, die ein anderes politisches Glaubensbekenntnis haben, als wir“, sagte Ulrich, dem Gehilfen einen vieltragenden Blick zuwerfend. „wie sollen wir denn ihre Meinungen und Ansichten bekämpfen, wenn wir gar nicht wissen, wo sie eigentlich hinans wollen.“

„Wo, hinans wollen“, sagte der Meister. „das weiß man, sobald sie nur den Mund antun und jeder Vernünftige weiß auch, daß das Unium ist!“

„Sie können einen aber doch in die Enge treiben“, sagte Ulrich, den überhäufigen Ton beibehaltend. „ich habe dergleichen erlebt, selbst mit angehört, wie sogar Professoren.“

„A was, mir soll'n sie kommen — ich sage: Wir wollen keine Republik es lebe der Kaiser — und Zeitung ist Unium.“

„Um lachte Ulrich aus vollem Halse, die einfache, unromantische Art des Meisters gefiel ihm gar wohl.“

„Na ja“, sagte er, „mit den Feingebirnen kann man ja auch gar nicht vom Wege abirren. Und ich lebe ja auch, Sie sind im Uebrigen duldsam. Denn Herr Mingenbiel scheinen Sie doch sehr gerne zu haben, trotz seinen gegenwärtigen Ansichten!“

„Aber natürlich — hohoho — ich sage immer: Gedanken sind zollfrei, und so lange es bei den Gedanken bleibt.“ — lachte der Meister, seinen Gehilfen wohlwollend ansehend. „da kann jeder nach seinem politischen Glauben sein werden. Und er, er ist sonst fleißig, höflich und gefällig, träumt niemandem ein Haar und tut keiner nahe was zu leiden.“

„Aber Herr Waldwein“, wandte der Gehilfe errötend ein. „Man soll, daß ihm das Lob nicht gerade unangenehm war.“

„Weir kann man aber doch nicht verlangen“, sagte Ulrich in better Laune. „aber ich“, fuhr er dann fort, „ich studiere hier gegen meinen Willen — ich darf ja keine Politik treiben. Nun, und diese bei Seite gelassen, sollte ich, wir werden uns gut vertragen, so lange Sie in der unangenehmen Lage sind, mich mit Ihnen unter einem Tuche zu wissen, Herr Kollege.“

Damit reichte er dem Gehilfen die Hand über den Tisch. Der fremde das Ausdrück verstand wieder für einen Augenblick aus dem freundlichen

Gesicht desselben und machte einem maßlosen Staunen Platz, jedoch erschien das Finstere, Gahloedernde nicht wieder in seinen Augen.

Auch der Meister war wiederum einen Moment sprachlos.

„Stollege — ?!“ sagte er dann gedehnt.

„Tavohl, schlagen Sie ein,“ sagte Ulrich, „auch ich bin Mechaniker und war vor meinem Diensttritt bei Hänike und Wagener in Eschenheim“.

Schnell ergriff nun Klingenberg die dargebotene Hand und sah den Gefreiten an, fest, durchdringend, durchbohrend; wie wenn man sagt: ich nehme dich, nehme dich ganz — laß dich's nicht gereuen — denn hier gibt es kein Entrinnen! Ulrich erwiderte diesen Blick fest, ohne mit der Wimper zu zucken. Seine Augen blitzten in diesem Augenblick fest und hart wie Türken.

„Hänike und Wagner“, rief der Meister — „ja, das ist 'ne Firma — ob ja — wer da ist! — werden Sie wieder hingehen, „wenn Sie die Löwenhaut ausziehen?“

„Na, das hängt davon ab“, sagte Ulrich ausweichend, „ob eine Vakanz da ist. In so großen Geschäften — Sie wissen — der Andrang. Vorläufig war noch keine Aussicht da, als ich zuletzt fragte.“

„Na, sehen Sie mal, ich weiß ja nicht“, sagte der Meister; „mein Geschäft geht ja leidlich und ich habe sonst auch mit zwei Geistlichen gearbeitet — aber seitdem der gewünschte Streit uns alle lahm gelegt, habe ich einen entlassen müssen. Wenn aber der Ausstand vorbei ist, so muß ich doch wieder einen haben.“

„O, und Sie werden schon einen finden“, sagte Ulrich. Er erstaunte geradezu darüber, wie alles seinen geheimen Wünschen entgegenkommen, seine Pläne fördern zu wollen schien.

Nun war das Abendbrot beendet und Ulrich wollte sich in die ihm zugewiesene Kammer zurückziehen. Aber der Meister bat ihn herzlich, noch ein wenig zu verharren, denn da sein Zug doch zu denen gehörte, die die Stadt besetzt hielten, so würde der Dienst für ihn wohl nicht so anstrengend sein, als wenn er mit hinausmarshieren müßte zu den Bergwerken. Außerdem sei ja auch noch eine volle Stunde Zeit bis zum Zapfenstreich. Ulrich weigerte sich nicht und setzte sich wieder; der Meister reichte Zigarren und hielt neidend dem Gehilfen ebenfalls die Stifte unter die Nase. Der aber wehrte lächelnd ab.

„Aber Sie wissen doch, Herr Baldewein —“

„Ja, ich weiß“, lachte jener; „Sie müssen nämlich wissen, er ist auch Temperenzler und paßt sich nur hier und da untern Gewohnheiten an. Wenn er 'mal Bier trinkt, so geschieht das nur, wenn es, wie heute abend, etwas Durstmachendes zu essen gibt. In seinem Verein trinkt er nie Bier, sie wissen das dort schon — ebenso ist er Nichtraucher. Damit wollen Sie sich vorbereiten, damit Sie stark und nüchtern sind, wenn's los geht“. Er lachte herzlich, als er das sagte.

Ulrich aber dachte: Ein ganz Strenger, ein Doktrinär! Laut aber sagte er, den Gehilfen wiederum bedeutend ansehend:

„Das tun aber auch andere Leute — und wer's durchsetzen kann, für den ist's die geündeste Lebensweise — man braucht ja nicht so weit zu gehen, Vegetarier zu werden, obidion sich die Gelehrten darüber noch nicht einig sind, ob es nicht das Beste wäre. Ich hab' die Lebensweise auch 'mal angefangen — aber bei uns, beim Kommiß würde man weit kommen! Wo blieben wir

auf dem Marsche ohne unser Vieischn, und nach einem angestrenkten Gewaltmarsch, wenn wir schweißgebadet im Quartier ankommen, ohne einen kleinen Korn — von Bier in den heißen Sommertagen gar nicht zu reden?“

Nun begann der Meister, der gern sprach, aus seinem Leben zu erzählen, von seinen Lehrjahren, seinen Wanderungen, seiner Militärzeit. Er hatte einen großen Teil Deutschlands und Oesterreichs durchwandert und wußte interessant und mit köstlichem Humor zu erzählen. So verfloß denn die Stunde rasch und sehr angenehm und punkt neun Uhr erhob sich Ulrich, verabschiedete sich dankend von seinem Wirte und zog sich in sein Stämmerlein zurück, das im ersten Stock lag.

Kaum hatte er dort sein Licht angezündet, als er wiederum auf der Treppe Schritte hörte. Gleich darauf wurde an die Kammertür geklopft. Ulrich rief „Herein“ und war nicht im mindesten verwundert, als der Gehilfe ins Zimmer trat.

„Verzeihen Sie, Herr Eisold, daß ich noch einmal —“

„Aber, bitte,“ rief Ulrich erkreut, „es ist mir sehr angenehm! Bitte, setzen Sie sich doch daher“.

Und er schob den einzigen Stuhl zurecht, der sich in dem Raum befand. Klingenberg nahm ohne Zögern Platz, während Ulrich sich auf den Rand des Bettes niederließ.

„Nun also ohne Umstände“, begann der Gehilfe, „ich habe Sie vorhin erkannt, denn Sie haben mehr gesagt, als Sie sagen wollten, jedenfalls aber Ihrer Vermummung halber sagen durften. Wenn auch nicht mit dem Munde, so doch mit Augen und Mienen“.

„O nein, lieber Herr Klingenberg — ich wollte so viel sagen — ich bewerkte ihr Unbehagen, mit einem Schergen der Gewalt an einem Tische sprechen zu müssen, und ich wollte ihnen dieses Unbehagen nehmen, Sie sollten wissen, mit wem Sie es zu tun haben.“

„Nun, und den Zweck haben Sie erreicht. Es fällt mir nicht im Traume ein, hinter ihnen etwa einen Spiegel zu vermuten — o nein — so täuscht man sich nicht — aber“, unterbrach er sich plötzlich, „wollen Sie nicht auf einen Augenblick mit auf mein Zimmer kommen? Da ist es doch etwas wohllicher als hier, ich habe mich da so ein bißchen eingemuschelt“.

„Aber mit Vergnügen — ein Stündchen unterhalt' ich mich noch sehr gern mit Ihnen. Dann aber muß ich in die Klappe — ich bin nämlich die ganze Nacht nicht einen Moment zum Schlafen gekommen“.

Damit band er sich die Halsbinde ab, vertauschte den Waffenrock mit der Drilljacke, die Segeltuchschuhe mit einem Paar Pantoffeln.

„Entschuldigen Sie“, sagte er dann zu dem andern, „das ist der Vorsicht halber. Sagen Sie, man hört doch, wenn die Haustüre geöffnet wird?“

„Na, haben Sie's denn heute nicht gemerkt?“ fragte der andere, „die Schelle — wie eine Riesenfußglocke!“

„Das ist gut“, sagte Ulrich, „ich bin ja nicht weiter ängstlich — aber wenn der Unteroffizier vom Dienst revidiert, dann sollen wir in der „Klappe“ liegen; ich kann dann wohl gleich wieder herüberschlüpfen. Ihr Zimmer ist doch nicht weit über dem Flur?“

„Weit?“ sagte der andere, „Wand an Wand. Die Türe da trennt uns!“ Und er zeigte auf eine Türe, die sich in der Wand befand, an welcher das Bett